

Inhaltsverzeichnis

Ein Tunnel als Energielieferant Österreichische Bauzeitung vom 05.03.2021 (Seite 16-17)	Seite 4
"Digitalisierung muss als Werkzeug dienen und nicht zum Selbstzweck" Kurier vom 05.03.2021 (Seite 14)	Seite 6
Neuer Parkplatz bei XXXLutz heizt Debatte über Bodenversiegelung an OÖNachrichten vom 05.03.2021 (Seite 26)	Seite 7
Sieben österreichische Unis unter Top 50 kurier.at vom 05.03.2021	Seite 8
Studienfach-Ranking: Sieben österreichische Unis unter Top 50 studium.at vom 05.03.2021	Seite 10
Sieben österreichische Unis unter Top 50 orf.at vom 05.03.2021	Seite 11
Studienfach-Ranking: Sieben österreichische Unis unter Top 50 diepresse.com vom 05.03.2021	Seite 12
Studienfach-Ranking: Sieben österreichische Unis unter Top 50 oe24.at vom 05.03.2021	Seite 14
Sieben österreichische Unis unter Top 50 bei Studienfach-Ranking vienna.at vom 05.03.2021	Seite 15
"Wir steuern auf das Ende unserer Gesellschaft zu" futurezone.at vom 05.03.2021	Seite 16
Studienfach-Ranking: Sieben österreichische Unis unter Top 50 science.apa.at vom 05.03.2021	Seite 19
Brenner-Basistunnel soll künftig CO2-neutrale Energie liefern Salzburger Nachrichten vom 05.03.2021 (Seite 21)	Seite 20
Brenner-Basistunnel soll künftig CO2-neutrale Energie liefern Salzburger Nachrichten vom 05.03.2021 (Seite 21)	Seite 21
"Phönix" für beste Start-ups und Prototypen kurier.at vom 04.03.2021	Seite 23
Gründerpreis "Phönix" für beste Start-ups und Prototypen vergeben studium.at vom 04.03.2021	Seite 25
Renaturierung Liesingbach: BOKU-StudentInnen im Einsatz ots.at vom 04.03.2021	Seite 27
Gründerpreis PHÖNIX: Auszeichnung für die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs verliehen ots.at vom 04.03.2021	Seite 28
BIOFELDTAGE 2021: Neuer Termin am 06. und 07. August 2021 ots.at vom 04.03.2021	Seite 31
Gründerpreis Phönix: Informatik Startups räumen ab computerwelt.at vom 04.03.2021	Seite 33
Gründerpreis PHÖNIX: Das sind die Sieger derbrutkasten.com vom 04.03.2021	Seite 36

Renaturierung Liesingbach: BOKU-StudentInnen im Einsatz wien.gv.at vom 04.03.2021	Seite 37
Citizen Science Award 2016: 8 Projekte finden sich auf www.citizen-science.at citizen-science.at vom 04.03.2021	Seite 38
Rittal gründet neuen Geschäftsbereich „Energy & Power Solutions“ industriemagazin.at vom 04.03.2021	Seite 39
Biofeldtage am Landgut Esterhazy starten am 6. August bauernzeitung.at vom 04.03.2021	Seite 40
Renaturierung Liesingbach BOKU-Studenten pflanzen klimaverträgliche Bäume meinbezirk.at vom 04.03.2021	Seite 41
Preis für GründerInnen verliehen report.at vom 04.03.2021	Seite 43
Auszeichnungen: Gründerpreis Phönix awsg.at vom 04.03.2021	Seite 45
Symflower-Gründerin ist Female Entrepreneur des Jahres futurezone.at vom 04.03.2021	Seite 48
Renaturierung Liesingbach: BOKU-StudentInnen im Einsatz brandaktuell.at vom 04.03.2021	Seite 50
BIOFELDTAGE 2021: Neuer Termin am 06. und 07. August 2021 brandaktuell.at vom 04.03.2021	Seite 52
Renaturierung Liesingbach: BOKU-StudentInnen im Einsatz PID Presse prnet.at vom 04.03.2021	Seite 54
BIOFELDTAGE 2021: Neuer Termin am 06. und 07. August 2021 prnet.at vom 04.03.2021	Seite 56
Renaturierung Liesingbach: BOKU-StudentInnen im Einsatz top-news.at vom 04.03.2021	Seite 58
BIOFELDTAGE 2021: Neuer Termin am 06. und 07. August 2021 top-news.at vom 04.03.2021	Seite 60
Wien: Hanke/Czernohorszky/Gara/Strebl - Volle Sonnenkraft voraus! regionews.at vom 04.03.2021	Seite 62
Wien: Renaturierung Liesingbach - BOKU-StudentInnen im Einsatz regionews.at vom 04.03.2021	Seite 64
Gründerpreis "Phönix" für beste Start-ups und Prototypen vergeben science.apa.at vom 04.03.2021	Seite 65
4. März 2021 Gründerpreis PHÖNIX: Auszeichnung für die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs verliehen bmdw.gv.at vom 04.03.2021	Seite 67
Holz wächst und wächst holzistgenial.at vom 04.03.2021	Seite 71
Kahlschlag im Park in letzter Minute verhindert krone.at vom 04.03.2021	Seite 73
Rittal stellt sich für den Zukunftsmarkt Energie neu auf i-magazin.com vom 04.03.2021	Seite 74

Renaturierung Liesingbach: BOKU-StudentInnen im Einsatz
tv21.at vom 04.03.2021

Seite 76

EU: Viel versprochen, wenig gehalten
fazitmagazin.at vom 04.03.2021

Seite 77

"Österreichische Bau.zeitung" Nr. 04/2021 vom 05.03.2021 Seite 16,17 Ressort: Planung & Ausführung

Ein Tunnel als Energielieferant

Die Brenner-Basistunnel-Gesellschaft (BBT SE) und die Innsbrucker Kommunalbetriebe wollen gemeinsam mit der TU Graz das geothermische Potenzial des Tunnels ermitteln.

Der Brenner-Basistunnel (BBT) ist ein Leuchtturmprojekt in vielerlei Hinsicht. Nach seiner Fertigstellung in ungefähr zehn Jahren wird er für die Entlastung des Transitverkehrs zwischen Italien und Österreich sorgen. Nun wollen die BBT SE und die Innsbrucker Kommunalbetriebe gemeinsam mit dem Institut für Felsmechanik und Tunnelbau der TU Graz einen weiteren Nutzen generieren und das geothermische Potenzial des Tunnels ermitteln. "Wir untersuchen, ob und wie das Drainagewasser aus dem Brenner-Basistunnel zum klimafreundlichen Heizen und Kühlen von Häusern oder sogar Stadtvierteln in Innsbruck genutzt werden kann", erklärt Institutsleiter Thomas Marcher.

Ziel: höchste Energieausbeute

Innerhalb eines Jahres wollen die Forschenden mithilfe von Simulationsmodellen für den Brenner-Basistunnel eine erste Abschätzung treffen, welche infrastrukturellen Maßnahmen es braucht, um die höchste Energieausbeute zu erzielen. Projektkoordinator Thomas Geisler vom Institut für Felsmechanik und Tunnelbau nennt Beispiele: "Wir testen etwa Möglichkeiten, ob und wie wir die Temperatur des Drainagewassers auf ein höheres Niveau bringen können. Eine denkbare Variante sind sogenannte Absorbertechniken (Energieanker oder Energiesohlen, Anm. d. Red.), die an der Tunnelinnenwand verbaut werden und die Gebirgswärme aufnehmen. Darüber hinaus wollen wir klären, wie eine sinnvolle ökonomische Verteilung des Wassers hinein in die Haushalte erfolgen kann und wie die Wärmepumpen und die Wärmeüberträger geplant oder adaptiert werden müssen."

Die Ergebnisse dienen der BBT SE und den Innsbrucker Kommunalbetrieben schlussendlich als Entscheidungslage für die weitere wirtschaftliche und technische Umsetzung.

Alleinstellungsmerkmale als Kostenvorteile

Bei ihren Planungen kommen den Forschenden die Alleinstellungsmerkmale des mit 64 Kilometern dann längsten Eisenbahntunnels der Welt zugute: Durch seine Länge und seine Neigung zu Innsbruck hin fließt das Tunnelwasser im Brenner-Basistunnel automatisch und ohne zusätzlichen Pumpenaufwand auf die Stadt zu. Außerdem befindet sich unter den Haupttröhren ein Erkundungsstollen, der schon fast fertiggestellt ist und über den auch das Drainagewasser der Haupttunnel zukünftig abgeleitet wird. Im Erkundungsstollen können somit Konzepte zur Energiegewinnung entwickelt werden, die den Bahnbetrieb nicht behindern. Die Umsetzung ist also mit weniger Aufwand und mit geringeren Kosten verbunden, als dies bei vergleichbaren Projekten der Fall war - in Stuttgart (Fasanenhof-Tunnel), der Schweiz (Gotthard-Basistunnel) und in Jenbach (Unterinntaltrasse, Tirol) wird eine ähnliche Form der geothermischen Energiegewinnung bereits umgesetzt.

Gemeinsame Lösung gesucht

Die Herausforderung bleibt trotzdem groß. Um das effizienteste System identifizieren zu können, müssen die Forschenden die Menge des Wassers, die nach Fertigstellung des Brenner-Basistunnels zur Verfügung steht, sowie dessen Temperatur kennen. Fachlich unterstützt werden sie hierbei von Teams des AIT und der Geologischen Bundesanstalt sowie von Forschenden des an der Boku angesiedelten Instituts für Angewandte Geologie und des Instituts für Energie und Verfahrenstechnik. "Wir haben das Projekt sehr interdisziplinär angelegt, zumal es für das beste Ergebnis die Expertise aus den Fachgebieten Hydrogeologie, Tunnelbau, Verfahrenstechnik und Hydrochemie braucht", so Geisler. Die notwendigen Daten für die Untersuchungen kommen von der BBT SE und den Innsbrucker Kommunalbetrieben.

Projekt mit Mehrwert

Ein weiterer wichtiger Kernaspekt der Arbeit zielt auf die Übertragbarkeit des Konzepts auf andere, auch bestehende Tunnelbauten ab. Die Forschungsgruppe wird im Zuge des Projekts untersuchen, mit welchen Technologien aktuelle Tunnelbauprojekte ergänzt und bereits aktive Tunnelanlagen nachgerüstet werden können, um ihr energetisches Potenzial voll ausschöpfen zu können. "Das oberirdische Platzangebot wird immer knapper und der Energiebedarf immer größer. Untertagebauwerke sind natürliche Energie- und Wärmequellen. Nicht nur aus ökologischer Sicht, auch aus Platzgründen ist es also nur gut und sinnvoll, diese Infrastruktur zukünftig verstärkt für die Energieversorgung zu nutzen", sagt Thomas Marcher, der auf Vorbildwirkung für Tunnelplaner und -betreiber auf der ganzen Welt hofft. Bei aller Zuversicht für eine nachhaltige Wärmenutzung mahnt der Felsmechaniker zu einem besonnenen Vorgehen: "Wir müssen intensiv überprüfen, wie sich der Wärmeentzug langfristig auf die thermophysikalischen Eigenschaften des Gebirges auswirkt. Denn was wir alle nicht wollen: eine Abkühlung in einer solchen Dimension, die die Energiegewinnung langfristig schmälert."

INFO

Über das Projekt

Das Projekt ThermoCluster ist an der TU Graz in den "Fields of Expertise" Advanced Materials Science und Sustainable Systems verankert, zwei von fünf strategischen Schwerpunktfeldern der Universität. Gefördert wird das Projekt durch das Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie im Rahmen des Programms Stadt der Zukunft der Österreichischen Forschungsgesellschaft (FFG).

Wir untersuchen, ob und wie das Drainagewasser aus dem Brenner-Basistunnel zum klimafreundlichen Heizen und Kühlen von Häusern oder sogar ganzen Stadtvierteln in Innsbruck genutzt werden kann.

THOMAS MARCHER, TU GRAZ

Lunghammer - TU Graz

ENERGIE Das Drainagewasser des Brenner-Basistunnels könnte ganze Innsbrucker Stadtviertel zukünftig mit Energie versorgen. Ein Forschungsverbund unter der Leitung der TU Graz lotet die Möglichkeiten aus.

BBT SE

"Kurier" vom 05.03.2021 Seite: 14 Ressort: Fuzo Abend

"Digitalisierung muss als Werkzeug dienen und nicht zum Selbstzweck"

Interview. Helga Kromp-Kolb ist Meteorologin und Klimaforscherin, unter anderem an der Universität für Bodenkultur Wien. Im Interview mit dem KURIER erklärt sie, warum sie verstärkte Digitalisierung kritisch sieht.

KURIER: Ist die derzeitige Digitalisierung ein wichtiger Schritt für ein nachhaltigeres Leben ?

Helga Kromp-Kolb: Sie muss im Rahmen der Nachhaltigkeitsentwicklung passieren. Sie wird ein Teil der Lösung sein, aber als Werkzeug um anderes zu erreichen und nicht zum Selbstzweck. Im Moment sind die Gesellschaft und die Politik in erster Linie von Technologie getrieben. Sie fragt, was geht und nicht, wozu man es braucht. Das ist eine verkehrte Welt. Entwicklungen wie Drohnen oder selbstfahrende Autos gehen dahin, wo man den Absatzmarkt erwartet. Das hat viel mit Bequemlichkeit und Prestige zu tun und wenig mit Bedarf.

Was halten Sie vom derzeitigen Boom der E-Mobilität?

Wir brauchen eine von erneuerbaren Energien gespeiste E-Mobilität, aber nicht als Übersetzung der jetzigen Mobilitätskonzepte. Die Wege müssen fußläufiger werden, viel mit dem Fahrrad erreichbar sein und wir brauchen guten öffentlichen Verkehr. Was damit noch nicht abgedeckt ist, dafür brauchen wir Individualfahrzeuge. Die soll man nicht besitzen, sondern die soll man sich ausleihen. Wir brauchen ein anderes Mobilitätsverständnis.

Gibt es Entwicklungen bei Technologien, die sie gerade mit Freude beobachten?

Es geht vor allem wieder um Vereinfachung und darum, sich nicht von Technologie abhängig zu machen. Ja, natürlich werden wir Solar- und Windenergie brauchen und auch bei Speichertechnologie für erneuerbare Energien wird es in absehbarer Zeit Durchbrüche geben. Das ist alles wichtig und gut. Aber im Grunde geht es darum, wieder zu einer einfachen Form zurückzufinden. So etwas wie die Blockchain sind von Technologie getriebene Entwicklungen, die wissenschaftlich faszinierend sind, aber die eigentlich für die reale Lösung unserer Probleme keinen echten Beitrag leisten.

Viele setzen Nachhaltigkeit mit hohen Kosten gleich und sagen, sie können sich das nicht leisten.

Natürlich ist es teurer, wenn ich nicht Massenware kaufe, sondern handgefertigte, sorgfältig produzierte Qualitätsware. Allerdings braucht man weniger davon. Leider sagt der Preis heutzutage nichts über die Qualität aus. Das erfordert staatliche Maßnahmen, z. B. eine Garantiezeit für Gebrauchsgegenstände oder dass Firmen eine Recyclingquote vorweisen müssen. Transparente Projekte wie das Fairphone (ein nachhaltig produziertes Handy, Anm.) gehen in die richtige Richtung, aber es braucht die Unterstützung der Legislative. Die unsichtbare Hand des Marktes hat uns hierin getrieben. Wir können nicht erwarten, dass derselbe Markt jetzt in eine andere Richtung steuert.

Was muss jetzt passieren, damit wir die Klimaziele erreichen?

Die Antwort ist ganz einfach: Die Treibhausgase müssen reduziert werden, und zwar dramatisch. Dafür muss jeder Einzelne seine Entscheidungen in Hinblick auf Nachhaltigkeit überdenken und der Staat muss sehr rasch Verbote und Gebote einsetzen, steuerliche Maßnahmen und Anreize schaffen. Aber natürlich gehört auch Bildung dazu. Hier passiert viel zu wenig. Es sind immer noch Schulbücher in Verwendung, die ein Loblied auf Kohle und Öl enthalten, aber praktisch nichts über den Klimawandel. Das ist fast unvorstellbar.

Helga Kromp-Kolb ist Klimaforscherin an der BOKU;

"Oberösterreichische Nachrichten" vom 05.03.2021 Seite: 26 Ressort: Oberösterreich Von: Erik Famler Welser Zeitung

Neuer Parkplatz bei XXXLutz heizt Debatte über Bodenversiegelung an

Stadt sei gegen die Asphaltierung nicht angekommen, bedauert Planungsstadtrat Lehner

Wels. Der Welser Möbelriese Lutz freut sich in der Löwenzahnstraße über einen neuen Parkplatz und die damit verbundene Aussicht auf mehr Geschäftsfrequenz. Das rund 5000 Quadratmeter große Grundstück vor dem Möbelhaus in Wels-West wurde kürzlich asphaltiert und teilweise umzäunt. Die große Abstellfläche soll das angrenzende Parkhaus ersetzen, das nach Angaben der Stadtplanung umgebaut und anderweitig verwendet werden soll. Eine Bestätigung von XXXLutz stand gestern trotz Anfrage noch aus.

Die Welser Grünen nehmen die Asphaltierung nun aber zum Anlass für eine Debatte über den Flächenfraß. In nur einem Jahr seien laut Statistischem Jahrbuch der Stadt Wels acht Hektar oder zwölf Fußballfelder verbaut worden: "Der Welser Gemeinderat hat sich per Beschluss zu einer flächenschonenden Verbauung verpflichtet. Dann lässt man zu, dass in Wels-West ein so großes Grundstück versiegelt wird", kritisiert Fraktionsobmann Walter Teubl.

Die Verantwortung trage demnach die Stadt: "Ich finde es unmöglich, dass dafür die Bewilligung erteilt wurde. XXXLutz ist eben ein riesiger Arbeitgeber und hat Narrenfreiheit in der Stadt", argwöhnt Teubl.

Wenn schon neue Parkflächen geschaffen werden, sollten sie künftig umweltfreundlich gestaltet sein, fordert der grüne Fraktionschef: "Ein gutes Beispiel ist das Bildungshaus Schloss Puchberg, wo die abgestellten Autos auf Rasengittersteinen stehen. Der Parkplatz ist nicht versiegelt. Das funktioniert einwandfrei."

Gegen den Willen der Stadt

Eine verpflichtende Grünflächenrichtlinie solle künftig dem Flächenfraß auf Stadtgebiet Einhalt gebieten. Die Universität für Bodenkultur in Wien habe die notwendigen Vorarbeiten geleistet. Die Richtlinien müssten nur beschlossen und umgesetzt werden.

Die Grünen würden ihre Vorwürfe an die falsche Adresse richten, entgegnet Peter Lehner (ÖVP), zuständiger Stadtrat für Planung und Stadtentwicklung. Der Parkplatz sei in Wahrheit gegen den Willen der Stadt errichtet worden. "Nach unserem Rechtsverständnis hätte es dafür eine Geschäftswidmung gebraucht. Das Land hat uns eines anderen belehrt und sich mit der bestehenden Widmung als Mischbaugebiet zufrieden gegeben. Damit waren wir beim Widmungsverfahren außen vor", bedauert Lehner.

Das Areal gehöre laut Lehner einer Privatperson, die seit vielen Jahren eine Umwidmung als Geschäftsfläche fordere: "Wir haben das abgelehnt. Hätten wir nachgegeben, stünde dort inzwischen ein Lebensmittelmarkt. Jetzt ist gegen meinen Willen ein Parkplatz daraus geworden", reagiert der Planungsreferent verärgert.

"Der Gemeinderat hat sich zu einer flächenschonenden Verbauung verpflichtet. Dann lässt man zu, dass ein so großes Grundstück versiegelt wird."

Walter Teubl, grüner Fraktionschef in Wels

Bild: Dieser neue Parkplatz vor dem Möbelhaus Lutz in der Welser Löwenzahnstraße löst Diskussionen aus. Foto: Fischer Fotografie, Claus Muhr

"kurier.at" gefunden am 05.03.2021 08:37 Uhr

Sieben österreichische Unis unter Top 50

Musikuniversität Wien auf Platz sieben bei Darstellenden Künsten. Uni Wien sechsmal in Top 50 vertreten.



© Bild: APA - Austria Presse Agentur



Sieben österreichische Unis haben es in den aktuellen "QS World University Rankings by Subject" in einem von 51 Studienfächern unter die Top 50 geschafft. Am besten klassierte sich die Musikuni Wien bei den Darstellenden Künsten auf Platz sieben, das Mozarteum erreichte in dieser Kategorie Platz elf. Insgesamt schafften österreichische Unis in zwölf Fächern eine Top 50-Platzierung, die Uni Wien davon gleich sechsmal.

Für das Fächerranking von QS Quacquarelli Symonds wurden mehr als 100.000 Akademiker und knapp 50.000 Arbeitgeber zu Reputation bzw. Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen der jeweiligen Studienfächer befragt. Zusätzlich wurden Zitierungen wissenschaftlicher Arbeiten aus der Elsevier Scopus Datenbank ausgewertet.

Das beste Einzelergebnis einer österreichischen Uni lieferte wie in den Vorjahren die Wiener Musikuni: Sie rutschte allerdings in den Darstellenden Künsten von Platz eins (2019) über Rang drei im Jahr 2020 heuer auf Platz sieben ab. Das Mozarteum in Salzburg verbesserte sich in dieser Kategorie von Platz 22 (2020) auf heuer Rang elf.

Die Uni Wien erreichte in den Medien- und Kommunikationswissenschaften (24) ihre beste Platzierung. Top 50-Ränge gab es außerdem in der Theologie (29), der Linguistik (30), den Altertumswissenschaften (32), der Archäologie (46) und der Anthropologie (49). Die Universität für Bodenkultur (Boku) Wien schaffte es in der Agrar- und Forstwirtschaft auf Platz 30, die Veterinärmedizinische Universität Wien in der Veterinärmedizin auf Rang 31 und die Wirtschaftsuniversität (WU) Wien in Business and Management auf Platz 42.

Central European University auf Platz 25 in Politikwissenschaften

Außerdem kam die seit kurzem in Wien ansässige Central European University (CEU) zweimal in die Top 50. Sie wird von den Ranking-Betreibern allerdings noch als ungarische Hochschule mit der Ortsangabe Wien gewertet. Sie punktete in den Politikwissenschaften mit Rang 25, in der Philosophie mit Rang 35.

International haben wie bei allen Uni-Rankings US- und britische Hochschulen die Nase vorn: Das Massachusetts Institute of Technology (MIT) und Harvard landeten in je zwölf Studienfächern an der Spitze, Oxford in fünf. Die ETH Zürich als beste kontinentaleuropäische Uni wiederum führt die Ranglisten in Geologie, Geophysik sowie Erd- und Meereswissenschaften an.

"studium.at" gefunden am 05.03.2021 07:25 Uhr

Studienfach-Ranking: Sieben österreichische Unis unter Top 50

Sieben österreichische Unis haben es in den aktuellen "QS World University Rankings by Subject" in einem von 51 Studienfächern unter die Top 50 geschafft. Am besten klassierte sich die Musikuni Wien bei den Darstellenden Künsten auf Platz sieben, das Mozarteum erreichte in dieser Kategorie Platz elf. Insgesamt schafften österreichische Unis in zwölf Fächern eine Top 50-Platzierung, die Uni Wien davon gleich sechsmal.



Für das Fächerranking von QS Quacquarelli Symonds wurden mehr als 100.000 Akademiker und knapp 50.000 Arbeitgeber zu Reputation bzw. Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen der jeweiligen Studienfächer befragt. Zusätzlich wurden Zitierungen wissenschaftlicher Arbeiten aus der Elsevier Scopus Datenbank ausgewertet.

Bestes Einzelergebnis für Musikuni Wien

Das beste Einzelergebnis einer österreichischen Uni lieferte wie in den Vorjahren die Wiener Musikuni: Sie rutschte allerdings in den Darstellenden Künsten von Platz eins (2019) über Rang drei im Jahr 2020 heuer auf Platz sieben ab. Das Mozarteum in Salzburg verbesserte sich in dieser Kategorie von Platz 22 (2020) auf heuer Rang elf.

Die Uni Wien erreichte in den Medien- und Kommunikationswissenschaften (24) ihre beste Platzierung. Top 50-Ränge gab es außerdem in der Theologie (29), der Linguistik (30), den Altertumswissenschaften (32), der Archäologie (46) und der Anthropologie (49). Die Universität für Bodenkultur (Boku) Wien schaffte es in der Agrar- und Forstwirtschaft auf Platz 30, die Veterinärmedizinische Universität Wien in der Veterinärmedizin auf Rang 31 und die Wirtschaftsuniversität (WU) Wien in Business and Management auf Platz 42.

Central European University zweimal vertreten

Außerdem kam die seit kurzem in Wien ansässige Central European University (CEU) zweimal in die Top 50. Sie wird von den Ranking-Betreibern allerdings noch als ungarische Hochschule mit der Ortsangabe Wien gewertet. Sie punktete in den Politikwissenschaften mit Rang 25, in der Philosophie mit Rang 35.

International haben wie bei allen Uni-Rankings US- und britische Hochschulen die Nase vorn: Das Massachusetts Institute of Technology (MIT) und Harvard landeten in je zwölf Studienfächern an der Spitze, Oxford in fünf. Die ETH Zürich als beste kontinentaleuropäische Uni wiederum führt die Ranglisten in Geologie, Geophysik sowie Erd- und Meereswissenschaften an.

Service: Das gesamte Ranking gibt es unter <https://www.topuniversities.com/>

"orf.at" gefunden am 05.03.2021 08:55 Uhr

Sieben österreichische Unis unter Top 50

Sieben österreichische Unis haben es in den aktuellen „QS World University Rankings by Subject“ in einem von 51 Studienfächern unter die Top 50 geschafft. Am besten klassierte sich die Musikuni Wien bei den Darstellenden Künsten auf Platz sieben.

Für das Fächerranking von QS Quacquarelli Symonds wurden mehr als 100.000 Akademiker und knapp 50.000 Arbeitgeber zu Reputation bzw. Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen der jeweiligen Studienfächer befragt. Zusätzlich wurden Zitierungen wissenschaftlicher Arbeiten aus der Elsevier Scopus Datenbank ausgewertet.

Uni Wien mit sechs Top-50-Platzierungen

Das beste Einzelergebnis einer österreichischen Uni lieferte wie in den Vorjahren die Wiener Musikuni: Sie rutschte allerdings in den Darstellenden Künsten von Platz eins (2019) über Rang drei im Jahr 2020 heuer auf Platz sieben ab. Das Mozarteum in Salzburg verbesserte sich in dieser Kategorie von Platz 22 (2020) auf heuer Rang elf.

Die Uni Wien erreichte in den Medien- und Kommunikationswissenschaften (24) ihre beste Platzierung. Top 50-Ränge gab es außerdem in der Theologie (29), der Linguistik (30), den Altertumswissenschaften (32), der Archäologie (46) und der Anthropologie (49). Die Universität für Bodenkultur (Boku) Wien schaffte es in der Agrar- und Forstwirtschaft auf Platz 30, die Veterinärmedizinische Universität Wien in der Veterinärmedizin auf Rang 31 und die Wirtschaftsuniversität (WU) Wien in Business and Management auf Platz 42.

Britische und US-Unis voran

Außerdem kam die seit kurzem in Wien ansässige Central European University (CEU) zweimal in die Top 50. Sie wird von den Ranking-Betreibern allerdings noch als ungarische Hochschule mit der Ortsangabe Wien gewertet. Sie punktete in den Politikwissenschaften mit Rang 25, in der Philosophie mit Rang 35.

International haben wie bei allen Uni-Rankings US- und britische Hochschulen die Nase vorn: Das Massachusetts Institute of Technology (MIT) und Harvard landeten in je zwölf Studienfächern an der Spitze, Oxford in fünf. Die ETH Zürich als beste kontinentaleuropäische Uni wiederum führt die Ranglisten in Geologie, Geophysik sowie Erd- und Meereswissenschaften an.

"diepresse.com" gefunden am 05.03.2021 07:29 Uhr

Studienfach-Ranking: Sieben österreichische Unis unter Top 50

Die Musikuni Wien ist auf Platz sieben bei den Darstellenden Künsten, die Uni Wien sechs Mal unter den Top 50.



Corona-Alltag im Hauptgebäude der Uni Wien. In sechs Studienfächern gelangte die Uni unter die Top 50. (c) Die Presse/Clemens Fabry (Clemens Fabry)

Sieben österreichische Unis haben es in den aktuellen "QS World University Rankings by Subject" in einem von 51 Studienfächern unter die Top 50 geschafft. Am besten schnitt die Musikuni Wien bei den Darstellenden Künsten ab (Platz sieben), das Mozarteum erreichte in dieser Kategorie Platz elf. Insgesamt schafften österreichische Unis in zwölf Fächern eine Top 50-Platzierung, die Uni Wien davon gleich sechsmal.

Für das Fächerranking von QS Quacquarelli Symonds wurden mehr als 100.000 Akademiker und knapp 50.000 Arbeitgeber zu Reputation bzw. Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen der jeweiligen Studienfächer befragt. Zusätzlich wurden Zitierungen wissenschaftlicher Arbeiten aus der Elsevier Scopus Datenbank ausgewertet.

Gorilla-Nachwuchs im Zoo Berlin: Es ist ein Mädchen, Name gesucht

Das beste Einzelergebnis einer österreichischen Uni lieferte wie in den Vorjahren die Wiener Musikuni: Sie rutschte allerdings in den Darstellenden Künsten von Platz eins (2019) über Rang drei im Jahr 2020 heuer auf Platz sieben ab. Das Mozarteum in Salzburg verbesserte sich in dieser Kategorie von Platz 22 (2020) auf heuer Rang elf.

US- und britische Hochschulen vorne

Die Uni Wien erreichte in den Medien- und Kommunikationswissenschaften (24) ihre beste Platzierung. Top 50-Ränge gab es außerdem in der Theologie (29), der Linguistik (30), den Altertumswissenschaften (32), der Archäologie (46) und der Anthropologie (49). Die Universität für Bodenkultur (Boku) Wien schaffte es in der Agrar- und Forstwirtschaft auf Platz 30, die Veterinärmedizinische Universität Wien in der Veterinärmedizin auf Rang 31 und die Wirtschaftsuniversität (WU) Wien in Business and Management auf Platz 42.

Außerdem kam die seit kurzem in Wien ansässige Central European University (CEU) zweimal in die Top 50. Sie wird von den Ranking-Betreibern allerdings noch als ungarische Hochschule mit der Ortsangabe Wien gewertet. Sie punktete in den Politikwissenschaften mit Rang 25, in der Philosophie mit Rang 35.

International haben wie bei allen Uni-Rankings US- und britische Hochschulen die Nase vorn: Das Massachusetts Institute of Technology (MIT) und Harvard landeten in je zwölf Studienfächern an der Spitze, Oxford in fünf. Die ETH Zürich als beste kontinentaleuropäische Uni wiederum führt die Ranglisten in Geologie, Geophysik sowie Erd- und Meereswissenschaften an.

(apa/red.)

"oe24.at" gefunden am 05.03.2021 08:11 Uhr

Studienfach-Ranking: Sieben österreichische Unis unter Top 50

Musikuni Wien auf Platz sieben bei Darstellenden Künsten - Uni Wien gleich sechsmal in Top 50

Sieben österreichische Unis haben es in den aktuellen "QS World University Rankings by Subject" in einem von 51 Studienfächern unter die Top 50 geschafft. Am besten klassierte sich die Musikuni Wien bei den Darstellenden Künsten auf Platz sieben, das Mozarteum erreichte in dieser Kategorie Platz elf. Insgesamt schafften österreichische Unis in zwölf Fächern eine Top 50-Platzierung, die Uni Wien davon gleich sechsmal.

Für das Fächerranking von QS Quacquarelli Symonds wurden mehr als 100.000 Akademiker und knapp 50.000 Arbeitgeber zu Reputation bzw. Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen der jeweiligen Studienfächer befragt. Zusätzlich wurden Zitierungen wissenschaftlicher Arbeiten aus der Elsevier Scopus Datenbank ausgewertet.

Das beste Einzelergebnis einer österreichischen Uni lieferte wie in den Vorjahren die Wiener Musikuni: Sie rutschte allerdings in den Darstellenden Künsten von Platz eins (2019) über Rang drei im Jahr 2020 heuer auf Platz sieben ab. Das Mozarteum in Salzburg verbesserte sich in dieser Kategorie von Platz 22 (2020) auf heuer Rang elf.

Die Uni Wien erreichte in den Medien- und Kommunikationswissenschaften (24) ihre beste Platzierung. Top 50-Ränge gab es außerdem in der Theologie (29), der Linguistik (30), den Altertumswissenschaften (32), der Archäologie (46) und der Anthropologie (49). Die Universität für Bodenkultur (Boku) Wien schaffte es in der Agrar- und Forstwirtschaft auf Platz 30, die Veterinärmedizinische Universität Wien in der Veterinärmedizin auf Rang 31 und die Wirtschaftsuniversität (WU) Wien in Business and Management auf Platz 42.

Außerdem kam die seit kurzem in Wien ansässige Central European University (CEU) zweimal in die Top 50. Sie wird von den Ranking-Betreibern allerdings noch als ungarische Hochschule mit der Ortsangabe Wien gewertet. Sie punktete in den Politikwissenschaften mit Rang 25, in der Philosophie mit Rang 35.

International haben wie bei allen Uni-Rankings US- und britische Hochschulen die Nase vorn: Das Massachusetts Institute of Technology (MIT) und Harvard landeten in je zwölf Studienfächern an der Spitze, Oxford in fünf. Die ETH Zürich als beste kontinentaleuropäische Uni wiederum führt die Ranglisten in Geologie, Geophysik sowie Erd- und Meereswissenschaften an.

(S E R V I C E - Das gesamte Ranking gibt es unter <https://www.topuniversities.com/>)

"vienna.at" gefunden am 05.03.2021 08:23 Uhr

Sieben österreichische Unis unter Top 50 bei Studienfach-Ranking

Sieben österreichische Unis haben es in den aktuellen "QS World University Rankings by Subject" in einem von 51 Studienfächern unter die Top 50 geschafft.



Am besten klassierte sich die Musikuni Wien bei den Darstellenden Künsten auf Platz sieben, das Mozarteum erreichte in dieser Kategorie Platz elf. Insgesamt schafften österreichische Unis in zwölf Fächern eine Top 50-Platzierung, die Uni Wien davon gleich sechsmal.

Für das Fächerranking von QS Quacquarelli Symonds wurden mehr als 100.000 Akademiker und knapp 50.000 Arbeitgeber zu Reputation bzw. Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen der jeweiligen Studienfächer befragt. Zusätzlich wurden Zitierungen wissenschaftlicher Arbeiten aus der Elsevier Scopus Datenbank ausgewertet.

Beste Einzelergebnisse bei österreichischen Unis

Das beste Einzelergebnis einer österreichischen Uni lieferte wie in den Vorjahren die Wiener Musikuni: Sie rutschte allerdings in den Darstellenden Künsten von Platz eins (2019) über Rang drei im Jahr 2020 heuer auf Platz sieben ab. Das Mozarteum in Salzburg verbesserte sich in dieser Kategorie von Platz 22 (2020) auf heuer Rang elf.

Die Uni Wien erreichte in den Medien- und Kommunikationswissenschaften (24) ihre beste Platzierung. Top 50-Ränge gab es außerdem in der Theologie (29), der Linguistik (30), den Altertumswissenschaften (32), der Archäologie (46) und der Anthropologie (49). Die Universität für Bodenkultur (Boku) Wien schaffte es in der Agrar- und Forstwirtschaft auf Platz 30, die Veterinärmedizinische Universität Wien in der Veterinärmedizin auf Rang 31 und die Wirtschaftsuniversität (WU) Wien in Business and Management auf Platz 42.

Außerdem kam die seit kurzem in Wien ansässige Central European University (CEU) zweimal in die Top 50. Sie wird von den Ranking-Betreibern allerdings noch als ungarische Hochschule mit der Ortsangabe Wien gewertet. Sie punktete in den Politikwissenschaften mit Rang 25, in der Philosophie mit Rang 35.

US- und britische Hochschulen haben international die Nase vorn

International haben wie bei allen Uni-Rankings US- und britische Hochschulen die Nase vorn: Das Massachusetts Institute of Technology (MIT) und Harvard landeten in je zwölf Studienfächern an der Spitze, Oxford in fünf. Die ETH Zürich als beste kontinentaleuropäische Uni wiederum führt die Ranglisten in Geologie, Geophysik sowie Erd- und Meereswissenschaften an.

(APA/Red)

"futurezone.at" gefunden am 05.03.2021 08:00 Uhr

"Wir steuern auf das Ende unserer Gesellschaft zu"

Bei der Systemicum-Konferenz diskutierten Expertinnen über die notwendigen Schritte für eine nachhaltige Zukunft.



© APA/GEORG HOCHMUTH



Jeder spricht vom Klimawandel, jeder weiß, dass etwas getan werden muss. Doch das „Wie“ dieses Umschwungs, das bleibt oft noch ungewiss. Klimaziele werden aufgestellt, an ihrer Umsetzung hapert es aber. Bei der Systemicum-Konferenz wurde dieses „Wie“ am Donnerstag erfragt. Dabei waren sich alle Beteiligten der Expertenrunde einig: Die Gesellschaft muss sich ganzheitlich wandeln.

„Wir sind bisher vor allem mit kosmetischen Schritten vorangekommen, zum Beispiel durch den Verzicht auf Plastiksackerl“, sagt die Klimaaktivistin Katharina Rogenhofer. Sobald es um tiefere Eingriffe, etwa in die Finanzen, ginge, würde sich gegen Veränderung gewehrt. Während ihrer Zeit bei „Fridays for Future“ sei sie oft als naiv bezeichnet worden und zu Beginn der Bewegung habe man versucht, die Jugendlichen als „Schulschwänzer“ zu diskreditieren. Jetzt spüre auch die Gesellschaft, dass Veränderung notwendig sei: „Das Schlimme ist, dass es so weit kommen musste, dass das gespürt wird. Wir müssen jetzt da hinschauen, wo Bremser sitzen.“

Diese Bremser sieht ATTAC-Mitbegründerin Alexandra Strickner unter anderem in der Wirtschaft. „Die Wirtschaftskrise und Klimakrise haben mit der Ausbeutung von Ressourcen zu tun“, sagt Strickner. Lokale Wirtschaftskreisläufe würden daher benötigt. Das sieht auch Rogenhofer, die für eine Zukunft kämpft, in der Menschen gesund miteinander leben können, ohne sich dafür selbst zu geißeln. Das könne nur gemeinsam erreicht werden, sagt auch Politikwissenschaftlerin Martina

Handler. „Für die Bewältigung komplexer Vorgänge braucht es die gesamte Gesellschaft.“ Dabei spiele vor allem die Zivilbevölkerung eine Rolle.

Wissenschaftsaktivismus

Wie die Soziologin Ruth Simsa betont, wurden auch in der Vergangenheit Themen wie Frauenwahlrecht von der Bevölkerung hart erkämpft. Was damals für verrückt gehalten wurde, sei heute nicht mehr wegzudenken. Das sei auf Klimabegehren übertragbar.

Dazu soll auch die Wissenschaft ihren Beitrag leisten, fordert die Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb. Forschung müsse breiter in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Gleichzeitig begrüßt sie, dass Aktivismus sich verstärkt auf die Wissenschaft stütze. Die Zukunft sieht sie trotzdem pessimistisch: „Wir steuern auf das Ende unserer Gesellschaft zu. Da geht es nicht mehr nur um wissenschaftliche Fragen, sondern um Weltanschauungen. Dass die Hoffnung auf der Jugend liegt, ist eine Bankrotterklärung für unsere Generation.“ Sie fordert daher alle auf, das eigene Handeln immer wieder selbst infrage zu stellen.

„Digitalisierung muss als Werkzeug dienen und nicht zum Selbstzweck“

Helga Kromp-Kolb ist Meteorologin und Klimaforscherin, unter anderem an der Universität für Bodenkultur Wien. Im Interview mit der futurezone erklärt sie, warum sie verstärkte Digitalisierung kritisch sieht.

futurezone: Ist die derzeitige Digitalisierung ein wichtiger Schritt für ein nachhaltigeres Leben?

Kromp-Kolb: Sie muss im Rahmen der Nachhaltigkeitsentwicklung passieren. Sie wird ein Teil der Lösung sein, aber als Werkzeug um anderes zu erreichen und nicht zum Selbstzweck. Im Moment sind die Gesellschaft und die Politik in erster Linie von Technologie getrieben. Sie fragt, was geht und nicht, wozu man es braucht. Das ist eine verkehrte Welt. Entwicklungen wie Drohnen oder selbstfahrende Autos gehen dahin, wo man den Absatzmarkt erwartet. Das hat viel mit Bequemlichkeit und Prestige zu tun und wenig mit Bedarf.

Was halten Sie vom derzeitigen Boom der E-Mobilität?

Wir brauchen eine von erneuerbaren Energien gespeiste E-Mobilität, aber nicht als Übersetzung der jetzigen Mobilitätskonzepte. Die Wege müssen fußläufiger werden, viel mit dem Fahrrad erreichbar sein und wir brauchen guten öffentlichen Verkehr. Was damit noch nicht abgedeckt ist, dafür brauchen wir Individualfahrzeuge. Die soll man nicht besitzen, sondern die soll man sich ausleihen. Wir brauchen ein anderes Mobilitätsverständnis.

Gibt es Entwicklungen bei Technologien, die sie gerade mit Freude beobachten?

Es geht vor allem wieder um Vereinfachung und darum, sich nicht von Technologie abhängig zu machen. Ja, natürlich werden wir Solar- und Windenergie brauchen und auch bei Speichertechnologie für erneuerbare Energien wird es in absehbarer Zeit Durchbrüche geben. Das ist alles wichtig und gut. Aber im Grunde geht es darum, wieder zu einer einfachen Form zurückzufinden. So etwas wie die Blockchain sind von Technologie getriebene Entwicklungen, die wissenschaftlich faszinierend sind, aber die eigentlich für die reale Lösung unserer Probleme keinen echten Beitrag leisten.

Viele setzen Nachhaltigkeit mit hohen Kosten gleich und sagen, sie können sich das nicht leisten.

Natürlich ist es teurer, wenn ich nicht Massenware kaufe, sondern handgefertigte, sorgfältig produzierte Qualitätsware. Allerdings braucht man weniger davon. Leider sagt der Preis heutzutage nichts über die Qualität aus. Das erfordert staatliche Maßnahmen, z.B. eine Garantiezeit für Gebrauchsgegenstände oder dass Firmen eine Recyclingquote vorweisen müssen. Transparente Projekte wie das Fairphone (ein nachhaltig produziertes Handy, Anm.) gehen in die richtige Richtung, aber es braucht die Unterstützung der Legislative. Die unsichtbare Hand des Marktes hat uns hierin getrieben. Wir können nicht erwarten, dass derselbe Markt jetzt in eine andere Richtung steuert.

Was muss jetzt passieren, damit wir die Klimaziele erreichen?

Die Antwort ist ganz einfach: Die Treibhausgase müssen reduziert werden, und zwar dramatisch. Dafür muss jeder Einzelne seine Entscheidungen in Hinblick auf Nachhaltigkeit überdenken und der Staat muss sehr rasch Verbote und Gebote einsetzen, steuerliche Maßnahmen und Anreize schaffen. Aber natürlich gehört auch Bildung dazu. Hier passiert viel zu wenig. Es sind immer noch Schulbücher in Verwendung, die ein Loblied auf Kohle und Öl enthalten, aber praktisch nichts über den Klimawandel. Das ist fast unvorstellbar.

Kommentare

Liebe Community! Unsere Developer arbeiten derzeit fleißig daran ein neues Kommentarsystem für euch zu entwickeln! Bald könnt ihr dann auch über diesem Wege mit uns in Kontakt treten und wir freuen uns schon auf viele interessante Kommentare!

"science.apa.at" gefunden am 05.03.2021 07:35 Uhr

Studienfach-Ranking: Sieben österreichische Unis unter Top 50

Sieben österreichische Unis haben es in den aktuellen "QS World University Rankings by Subject" in einem von 51 Studienfächern unter die Top 50 geschafft. Am besten klassierte sich die Musikuni Wien bei den Darstellenden Künsten auf Platz sieben, das Mozarteum erreichte in dieser Kategorie Platz elf. Insgesamt schafften österreichische Unis in zwölf Fächern eine Top 50-Platzierung, die Uni Wien davon gleich sechsmal.



Für das Fächerranking von QS Quacquarelli Symonds wurden mehr als 100.000 Akademiker und knapp 50.000 Arbeitgeber zu Reputation bzw. Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen der jeweiligen Studienfächer befragt. Zusätzlich wurden Zitierungen wissenschaftlicher Arbeiten aus der Elsevier Scopus Datenbank ausgewertet.

Bestes Einzelergebnis für Musikuni Wien

Das beste Einzelergebnis einer österreichischen Uni lieferte wie in den Vorjahren die Wiener Musikuni: Sie rutschte allerdings in den Darstellenden Künsten von Platz eins (2019) über Rang drei im Jahr 2020 heuer auf Platz sieben ab. Das Mozarteum in Salzburg verbesserte sich in dieser Kategorie von Platz 22 (2020) auf heuer Rang elf.

Die Uni Wien erreichte in den Medien- und Kommunikationswissenschaften (24) ihre beste Platzierung. Top 50-Ränge gab es außerdem in der Theologie (29), der Linguistik (30), den Altertumswissenschaften (32), der Archäologie (46) und der Anthropologie (49). Die Universität für Bodenkultur (Boku) Wien schaffte es in der Agrar- und Forstwirtschaft auf Platz 30, die Veterinärmedizinische Universität Wien in der Veterinärmedizin auf Rang 31 und die Wirtschaftsuniversität (WU) Wien in Business and Management auf Platz 42.

CentralEuropean University zweimal vertreten

Außerdem kam die seit kurzem in Wien ansässige Central European University (CEU) zweimal in die Top 50. Sie wird von den Ranking-Betreibern allerdings noch als ungarische Hochschule mit der Ortsangabe Wien gewertet. Sie punktete in den Politikwissenschaften mit Rang 25, in der Philosophie mit Rang 35.

International haben wie bei allen Uni-Rankings US- und britische Hochschulen die Nase vorn: Das Massachusetts Institute of Technology (MIT) und Harvard landeten in je zwölf Studienfächern an der Spitze, Oxford in fünf. Die ETH Zürich als beste kontinentaleuropäische Uni wiederum führt die Ranglisten in Geologie, Geophysik sowie Erd- und Meereswissenschaften an.

"Salzburger Nachrichten" Nr. 53 vom 05.03.2021 Seite: 21 Ressort: beilagen Von: Sn

Brenner-Basistunnel soll künftig CO₂-neutrale Energie liefern

Ein Forschungsverbund unter der Leitung der Technischen Universität Graz möchte das abgeleitete Tunnelwasser für die Energieversorgung ganzer Stadtteile nutzen. Ein nachhaltiges Konzept für die Stadt Innsbruck wird derzeit erarbeitet.

Der Brenner-Basistunnel soll nach seiner Fertigstellung in ungefähr zehn Jahren für Entlastung des Transitverkehrs zwischen Italien und Österreich sorgen. Die Brenner-Basistunnel-Gesellschaft (BBT SE) und die Innsbrucker Kommunalbetriebe wollen nun gemeinsam mit dem Institut für Felsmechanik und Tunnelbau der TU Graz einen weiteren Nutzen generieren und das geothermische Potenzial des Tunnels ermitteln, wie Institutsleiter Thomas Marcher erklärt: „Wir untersuchen, ob und wie das Drainagewasser aus dem Brenner-Basistunnel zum klimafreundlichen Heizen und Kühlen von Häusern oder sogar ganzen Stadtvierteln in Innsbruck genutzt werden kann.“ Ergebnisse innerhalb eines Jahres Innerhalb eines Jahres wollen die Forschenden mithilfe von Simulationsmodellen für den Brenner-Basistunnel eine erste Abschätzung treffen, welche infrastrukturellen Maßnahmen es braucht, um die höchste Energieausbeute zu erzielen. Projektkoordinator Thomas Geisler vom Institut für Felsmechanik und Tunnelbau nennt Beispiele: „Wir testen etwa Möglichkeiten, ob und wie wir die Temperatur des Drainagewassers auf ein höheres Niveau bringen können. Eine denkbare Variante sind sogenannte Absorber-Techniken, die an der Tunnelinnenwand verbaut werden und die Gebirgswärme aufnehmen. Darüber hinaus wollen wir klären, wie eine sinnvolle ökonomische Verteilung des Wassers hinein in die Haushalte erfolgen kann und wie die Wärmepumpen und die Wärmeübertrager geplant oder adaptiert werden müssen.“ Die Ergebnisse dienen der BBT SE und den Innsbrucker Kommunalbetrieben schlussendlich als Entscheidungsgrundlage für die weitere wirtschaftliche und technische Umsetzung. Tunnelneigung als Kostenvorteil Bei ihren Planungen kommen den Forschenden die Alleinstellungsmerkmale des mit 64 Kilometern längsten Eisenbahntunnels der Welt zugute: Durch seine Länge und seine Neigung zu Innsbruck hin fließt das Tunnelwasser im Brenner-Basistunnel automatisch und ohne zusätzlichen Pumpenaufwand auf die Stadt zu. Außerdem befindet sich unter den Haupttröhren ein Erkundungsstollen, der schon fast fertiggestellt ist und über den auch das Drainagewasser der Haupttunnel zukünftig abgeleitet wird. Im Erkundungsstollen können somit Konzepte zur Energiegewinnung entwickelt werden, die den Bahnbetrieb nicht behindern. Die Umsetzung ist also mit weniger Aufwand und mit geringeren Kosten verbunden, als dies bei vergleichbaren Projekten der Fall war. In Stuttgart (Fasanenhof-Tunnel), der Schweiz (Gotthard-Basistunnel) und in Jenbach (Unterinntaltrasse, Tirol) wird derzeit schon eine ähnliche Form der geothermischen Energiegewinnung umgesetzt. Forscher arbeiten an Lösungen Die Herausforderung bleibt trotzdem groß. Um das effizienteste System identifizieren zu können, müssen die Forschenden die Menge des Wassers, das nach Fertigstellung des Brenner-Basistunnels zur Verfügung steht, sowie dessen Temperatur kennen. Fachlich unterstützt werden sie hierbei von Teams des AIT und der Geologischen Bundesanstalt sowie von BOKU-Forschenden des Instituts für Angewandte Geologie und des Instituts für Energie und Verfahrenstechnik. „Wir haben das Projekt sehr interdisziplinär angelegt, zumal es für das beste Ergebnis die Expertise aus den Fachgebieten Hydrogeologie, Tunnelbau, Verfahrenstechnik und Hydrochemie braucht“, so Geisler. Ein weiterer Kernaspekt der Forschungsarbeit zielt auch auf die Übertragbarkeit des Konzepts auf andere, auch bereits bestehende Tunnelbauten ab. Die Forschungsgruppe wird auch untersuchen, mit welchen Technologien aktuelle Tunnelbauprojekte ergänzt und bereits aktive Tunnelanlagen nachgerüstet werden können, um ihr energetisches Potenzial voll auszuschöpfen.

"Salzburger Nachrichten" vom 05.03.2021 Seite 21 Ressort: Bauen, Sanieren, Energie sparen Österreich

Brenner-Basistunnel soll künftig CO₂-neutrale Energie liefern

Ein Forschungsverbund unter der Leitung der Technischen Universität Graz möchte das abgeleitete Tunnelwasser für die Energieversorgung ganzer Stadtteile nutzen. Ein nachhaltiges Konzept für die Stadt Innsbruck wird derzeit erarbeitet.

Der Brenner-Basistunnel soll nach seiner Fertigstellung in ungefähr zehn Jahren für Entlastung des Transitverkehrs zwischen Italien und Österreich sorgen. Die Brenner-Basistunnel-Gesellschaft (BBT SE) und die Innsbrucker Kommunalbetriebe wollen nun gemeinsam mit dem Institut für Felsmechanik und Tunnelbau der TU Graz einen weiteren Nutzen generieren und das geothermische Potenzial des Tunnels ermitteln, wie Institutsleiter Thomas Marcher erklärt: "Wir untersuchen, ob und wie das Drainagewasser aus dem Brenner-Basistunnel zum klimafreundlichen Heizen und Kühlen von Häusern oder sogar ganzen Stadtvierteln in Innsbruck genutzt werden kann."

Ergebnisse innerhalb eines Jahres

Innerhalb eines Jahres wollen die Forschenden mithilfe von Simulationsmodellen für den Brenner-Basistunnel eine erste Abschätzung treffen, welche infrastrukturellen Maßnahmen es braucht, um die höchste Energieausbeute zu erzielen. Projektkoordinator Thomas Geisler vom Institut für Felsmechanik und Tunnelbau nennt Beispiele: "Wir testen etwa Möglichkeiten, ob und wie wir die Temperatur des Drainagewassers auf ein höheres Niveau bringen können. Eine denkbare Variante sind sogenannte Absorber-Techniken, die an der Tunnelinnenwand verbaut werden und die Gebirgswärme aufnehmen. Darüber hinaus wollen wir klären, wie eine sinnvolle ökonomische Verteilung des Wassers hinein in die Haushalte erfolgen kann und wie die Wärmepumpen und die Wärmeübertrager geplant oder adaptiert werden müssen." Die Ergebnisse dienen der BBT SE und den Innsbrucker Kommunalbetrieben schlussendlich als Entscheidungsgrundlage für die weitere wirtschaftliche und technische Umsetzung.

Tunnelneigung als Kostenvorteil

Bei ihren Planungen kommen den Forschenden die Alleinstellungsmerkmale des mit 64 Kilometern längsten Eisenbahntunnels der Welt zugute: Durch seine Länge und seine Neigung zu Innsbruck hin fließt das Tunnelwasser im Brenner-Basistunnel automatisch und ohne zusätzlichen Pumpenaufwand auf die Stadt zu. Außerdem befindet sich unter den Haupttröhren ein Erkundungsstollen, der schon fast fertiggestellt ist und über den auch das Drainagewasser der Haupttunnel zukünftig abgeleitet wird. Im Erkundungsstollen können somit Konzepte zur Energiegewinnung entwickelt werden, die den Bahnbetrieb nicht behindern. Die Umsetzung ist also mit weniger Aufwand und mit geringeren Kosten verbunden, als dies bei vergleichbaren Projekten der Fall war. In Stuttgart (Fasanenhof-Tunnel), der Schweiz (Gotthard-Basistunnel) und in Jenbach (Unterinntaltrasse, Tirol) wird derzeit schon eine ähnliche Form der geothermischen Energiegewinnung umgesetzt.

Forscher arbeiten an Lösungen

Die Herausforderung bleibt trotzdem groß. Um das effizienteste System identifizieren zu können, müssen die Forschenden die Menge des Wassers, das nach Fertigstellung des Brenner-Basistunnels zur Verfügung steht, sowie dessen Temperatur kennen. Fachlich unterstützt werden sie hierbei von Teams des AIT und der Geologischen Bundesanstalt sowie von BOKU-Forschenden des Instituts für Angewandte Geologie und des Instituts für Energie und Verfahrenstechnik. "Wir haben das Projekt sehr interdisziplinär angelegt, zumal es für das beste Ergebnis die Expertise aus den Fachgebieten Hydrogeologie, Tunnelbau, Verfahrenstechnik und Hydrochemie braucht", so Geisler. Ein weiterer Kernaspekt der Forschungsarbeit zielt auch auf

die Übertragbarkeit des Konzepts auf andere, auch bereits bestehende Tunnelbauten ab. Die Forschungsgruppe wird auch untersuchen, mit welchen Technologien aktuelle Tunnelbauprojekte ergänzt und bereits aktive Tunnelanlagen nachgerüstet werden können, um ihr energetisches Potenzial voll auszuschöpfen.

Das Drainagewasser des Brenner-Basistunnels könnte Innsbrucker Stadtviertel zukünftig mit Energie versorgen und klimafreundliches Heizen und Kühlen ermöglichen.

"kurier.at" gefunden am 04.03.2021 12:30 Uhr

"Phönix" für beste Start-ups und Prototypen

Der Gründerpreis wurde in den vier Kategorien Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs vergeben.



Mit dem österreichischen Gründerpreis "Phönix" wurden am Donnerstag die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Unternehmerinnen ausgezeichnet. In der Kategorie "Female Entrepreneurs" ging der Preis an Evelyn Haslinger, Gründerin der Symflower GmbH, in der Kategorie "Prototyp" war ein Forscherteam der Boku erfolgreich. Die Kategorie "Spin-Off" entschied die Parity Quantum Computing GmbH für sich, in der Kategorie "Start-up" siegte der Online-Bauernmarkt "markta".

Sieger in der Kategorie "Start-up" wurde Österreichs erster Online-Bauernmarkt markta GmbH. Dieser will regionale Lebensmittelproduzenten mit Menschen zusammenbringen, die auf der Suche nach hochwertigen und regionalen Bio-Produkten sind und damit die regionale Wirtschaft und Kleinproduzenten aus der Umgebung stärken (<https://markta.at/>).

Die Kategorie "Spin-Off" entschied die Innsbrucker Parity Quantum Computing GmbH für sich. Die patentierte Architektur des Unternehmens soll es ermöglichen, Quantencomputer mit sehr reduzierter Komplexität und damit skalierbar zu bauen. Zusammen mit einem eigens entwickelten Betriebssystem sollen industrierelevante Probleme früher und mit vergleichsweise kleineren Chips gelöst werden.

Mit der Kategorie "Female Entrepreneurs" wollen die Veranstalter das Potenzial von Frauen in Hightech-Gründungen besonders sichtbar machen. Die Siegerin in diesem Bereich, Evelyn Haslinger, entwickelt durch den Einsatz künstlicher Intelligenz und mathematischer Modelle automatisierte Tests jeder Art von Softwareentwicklung. Damit können Fehler, Leistungs- und Sicherheitsprobleme im Quellcode viel schneller und genauer aufgedeckt werden.

Sieger der Kategorie Prototyp wurde das Projekt "Carbofeed" von Thomas Gaßler und Michael Egermeier von der Universität für Bodenkultur (Boku) Wien. Sie wollen mit Hilfe eines Hefestamms, der CO₂ und Elektrizität in Biomasse umwandelt, eiweißreiches, hochwertiges Tierfutter oder Futtermittel-Zusatzstoffe liefern.

Die Preisträger würden "eindrucksvoll die Ergebnisse des akademischen Wissens- und Technologietransfers" zeigen und "welches enorme wirtschaftliche Potenzial damit genutzt werden kann", erklärten Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck (ÖVP) und Bildungsminister Heinz Faßmann (ÖVP) in einer Aussendung. Schramböck kündigte bei der Pressekonferenz an, dass der schon seit Mitte vergangenen Jahres mit 50 Mio. Euro geplante "Runway-Fonds" zur Krisen-Unterstützung von Start-ups nun fertig sei. Erste Investitionen sollen im April erfolgen.

Die Auszeichnung wurde heuer zum siebenten Mal im Auftrag von Bildungs- und Wirtschaftsministerium vergeben und vom Austria Wirtschaftsservice (aws) in Kooperation mit der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und der Industriellenvereinigung (IV) organisiert. Für

den Preis gab es 180 Einreichungen. 17 Unternehmen waren nominiert, aus denen schließlich von einer Jury die Sieger ausgewählt wurden. Die Preisträger erhalten neben einer Urkunde und einer Trophäe auch die Möglichkeit zur Teilnahme bei einem einschlägigen Event im Wert von 5.000 Euro.

"studium.at" gefunden am 04.03.2021 13:45 Uhr

Gründerpreis "Phönix" für beste Start-ups und Prototypen vergeben

Mit dem österreichischen Gründerpreis "Phönix" wurden die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Unternehmerinnen ausgezeichnet. In der Kategorie "Female Entrepreneurs" ging der Preis an Evelyn Haslinger, Gründerin der Symflower GmbH, in der Kategorie "Prototyp" war ein Forscherteam der Boku erfolgreich. Die Kategorie "Spin-Off" entschied die Parity Quantum Computing GmbH für sich, in der Kategorie "Start-up" siegte der Online-Bauernmarkt "markta".



Sieger in der Kategorie "Start-up" wurde Österreichs erster Online-Bauernmarkt markta GmbH. Dieser will regionale Lebensmittelproduzenten mit Menschen zusammenbringen, die auf der Suche nach hochwertigen und regionalen Bio-Produkten sind und damit die regionale Wirtschaft und Kleinproduzenten aus der Umgebung stärken (<https://markta.at/>)

Die Kategorie "Spin-Off" entschied die Innsbrucker Parity Quantum Computing GmbH für sich. Die patentierte Architektur des Unternehmens soll es ermöglichen, Quantencomputer mit sehr reduzierter Komplexität und damit skalierbar zu bauen. Zusammen mit einem eigens entwickelten Betriebssystem sollen industrierelevante Probleme früher und mit vergleichsweise kleineren Chips gelöst werden.

Scheinwerfer auf Unternehmerinnen

Mit der Kategorie "Female Entrepreneurs" wollen die Veranstalter das Potenzial von Frauen in Hightech-Gründungen besonders sichtbar machen. Die Siegerin in diesem Bereich, Evelyn Haslinger, entwickelt durch den Einsatz künstlicher Intelligenz und mathematischer Modelle automatisierte Tests jeder Art von Softwareentwicklung. Damit können Fehler, Leistungs- und Sicherheitsprobleme im Quellcode viel schneller und genauer aufgedeckt werden.

Sieger der Kategorie Prototyp wurde das Projekt "Carbofeed" von Thomas Gaßler und Michael Egermeier von der Universität für Bodenkultur (Boku) Wien. Sie wollen mit Hilfe eines Hefestamms, der CO₂ und Elektrizität in Biomasse umwandelt, eiweißreiches, hochwertiges Tierfutter oder Futtermittel-Zusatzstoffe liefern.

Schramböck und Faßmann beeindruckt

Die Preisträger würden "eindrucksvoll die Ergebnisse des akademischen Wissens- und Technologietransfers" zeigen und "welches enorme wirtschaftliche Potenzial damit genutzt werden kann", erklärten Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck (ÖVP) und Bildungsminister Heinz Faßmann (ÖVP) in einer Aussendung. Schramböck kündigte bei der Pressekonferenz an, dass der schon seit Mitte vergangenen Jahres mit 50 Mio. Euro geplante "Runway-Fonds" zur Krisen-Unterstützung von Start-ups nun fertig sei. Erste Investitionen sollen im April erfolgen.

Die Auszeichnung wurde heuer zum siebenten Mal im Auftrag von Bildungs- und Wirtschaftsministerium vergeben und vom Austria Wirtschaftsservice (aws) in Kooperation mit der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und der Industriellenvereinigung (IV) organisiert. Für den Preis gab es 180 Einreichungen. 17 Unternehmen waren nominiert, aus denen schließlich von einer Jury die Sieger ausgewählt wurden. Die Preisträger erhalten neben einer Urkunde und einer Trophäe auch die Möglichkeit zur Teilnahme bei einem einschlägigen Event im Wert von 5.000 Euro.

Service: www.gruenderpreis-phoenix.at

"ots.at" gefunden am 04.03.2021 09:15 Uhr

Renaturierung Liesingbach: BOKU-StudentInnen im Einsatz

Natürliche Uferbefestigungen und Baumpflanzungen für die neue Grünoase

Wien (OTS) - Auf Hochtouren läuft aktuell die Renaturierung der Liesing, aus einer „Wasserautobahn“ wird durch eine Vielzahl von ökologischen Maßnahmen auf insgesamt über 9 km eine Naturoase am Wasser. Im Rahmen eines Baupraktikums sind aktuell Studenten und Studentinnen der BOKU Wien im Einsatz, sie bearbeiten – coronakonform - die Uferbereiche, setzen dort sogenannte ingenieurbioologische Maßnahmen und pflanzen klimaverträgliche Bäume. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Studierenden der BOKU mit der Fachabteilung Wiener Gewässer gab es bereits bei Renaturierungsarbeiten am Wienfluss und am Eckbach. Dabei profitieren beide Seiten. „Ich freue mich über diese Kooperation mit den Studierenden, gemeinsam renaturieren wir den Liesingbach und schaffen ein Naturparadies für Mensch und Tier“, bedankt sich Planungsstadträtin Ulli Sima bei einem Baustellenbesuch an der Liesing.

Erstes Teilstück des Großprojekts am Liesingbach

Bei der Baustelle handelt es sich um das erste Teilstück des Großprojekts am Liesingbach, bei dem auf dem rund 300 m langen Bachabschnitt beginnend am Liesinger Platz zwischen Karl-Sarg-Gasse und Rudolf-Waisenhorn-Gasse renaturiert wird. Das hartverbaute Flussbett wurde bereits entfernt. Anstelle der Steinpflasterung wurden Schotter und natürliches Sohlsubstrat eingebracht. Nun erfolgen die ingenieurbioologischen Maßnahmen an den Ufern.

Baumpflanzungen und Sicherungen der Uferbereiche mit Holz und Weiden

Herzstück der Arbeiten sind z.B. die Einbringung von Faschinen, um die Uferbereiche auf natürliche Art zu festigen, und die Bepflanzung der Uferbereiche. Dabei werden Reisigbündel von einigen Metern Länge in den Uferbereichen eingebracht. Faschinen werden im Wasserbau für die Befestigung der Uferbereiche und der Gewässersohlen eingesetzt.

Ebenfalls zu den Aufgaben der Studierenden gehört die Bepflanzung der Uferbereiche: 20 Weiden - Purpurweiden, Knackweiden, Korbweiden und Weißweiden – werden diese Woche gesetzt.

Lückenschluss auf über 9 km

Mit dem Projekt „Integrativer Hochwasserschutz Liesingbach“ schafft die Stadt einen Gesamtlückenschluss auf dem insgesamt 9,2 km langen Abschnitt zwischen Kaiser-Franz-Josef Straße und Großmarktstraße im 23. Wiener Gemeindebezirk. Die restlichen rund 9 km des Liesingbaches auf Stadtgebiet wurden in den letzten 15 Jahren bereits renaturiert.

Informationen zum Programm Liesingbach der Stadt Wien: www.wien.gv.at/liesingbach rk-Fotoservice: www.wien.gv.at/presse/bilder

Rückfragen & Kontakt:

Thomas Kozuh-Schneeberger

Öffentlichkeitsarbeit

Stadt Wien - Wiener Gewässer

Telefon: 01 4000-96501

Mobil: 0676 8118 96501

E-Mail: [thomas.kozuh-schneeberger @ wien.gv.at](mailto:thomas.kozuh-schneeberger@wien.gv.at) www.gewaesser.wien.at

"ots.at" gefunden am 04.03.2021 12:00 Uhr

Gründerpreis PHÖNIX: Auszeichnung für die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs verliehen

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX prämiiert herausragenden Wissenstransfer. Bundesministerin Schramböck und Bundesminister Faßmann gratulieren den PreisträgerInnen.

Wien. (OTS) - Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX holt die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs vor den Vorhang. Ganz besonders zeigen die eingereichten Projekte, welches wirtschaftliche Potenzial in den Ergebnissen der heimischen Forschung steckt.

Bereits zum siebten Mal wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) und des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) der Wettbewerb veranstaltet, um die besten Spin-offs, Start-ups und Prototypen einem breiten Publikum vorzustellen. Zudem wurde in der Kategorie Female Entrepreneurs ein eingereichtes Projekt prämiert, an dem eine Frau als Forscherin, Gründerin oder Geschäftsführerin maßgeblich beteiligt ist. Mit diesem Signal soll das Potenzial von Frauen in Hightech-Gründungen besonders sichtbar gemacht werden.

In der aktuellen Runde waren 17 Projektteams aus insgesamt 180 Einreichungen für den Gründerpreis nominiert, nun wurden die besten Projekte im Rahmen einer digitalen Pressekonferenz vorgestellt.

„Gerade in der aktuellen Wirtschaftslage zeigt sich die besondere Bedeutung von standortrelevanter Innovation. Diese Projekte sichern nachhaltig den Standort und geben im internationalen Wettbewerb eine hervorragende Perspektive. Die Preisträgerinnen und Preisträger des PHÖNIX zeigen ganz besonders, wie es gelingt Ergebnisse der Wissenschaft in ein Unternehmen zu bringen und welches enorme wirtschaftliche Potenzial damit genutzt werden kann“, sagt Margarete Schramböck, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort anlässlich der Bekanntgabe der Siegerteams. Neben der Qualität der Projekte spricht auch heuer die trotz herausforderndem Umfeld besonders stark gestiegene Anmeldezahl für die stetig wachsende Start-up- und Spin-off-Community des Landes.

Großes Innovationspotenzial an Universitäten

„Der Gründerpreis PHÖNIX zeigt heuer erneut eindrucksvoll die Ergebnisse des akademischen Wissens- und Technologietransfers. Die Projekte der Preisträgerinnen und Preisträger sind nicht nur international hoch-innovativ, sondern auch wirtschaftlich erfolgreich. Bei der Forcierung von Entrepreneurship sind wir auf dem richtigen Weg und wir werden die Hochschulen und Forschungseinrichtungen weiterhin aktiv dabei unterstützen, ihre Innovationen in Produkte und Dienstleistungen umzuwandeln“, sagt Heinz Faßmann, Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung im Rahmen der Preisverleihung vor Journalistinnen und Journalisten.

„Nicht zuletzt die Corona-Krise veranschaulicht die Bedeutung eines funktionierenden Ökosystems aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen, vom Leitbetrieb bis zum Start-up oder Spin-off“, so Georg Knill, Präsident der Industriellenvereinigung (IV), „denn erst, wenn Ideen unternehmerisch umgesetzt werden, können Wertschöpfung und Arbeitsplätze entstehen sowie Forschungsergebnisse nutzbar gemacht werden“. Daher gelte es, einerseits Anreize zu setzen, um Gründungen von Start-ups und Spin-offs zu fördern und den Unternehmergeist in der Bevölkerung zu wecken. „Andererseits müssen wir vorteilhafte Rahmenbedingungen für bestehende Innovationsnetzwerke sicherstellen. Nur durch

das Zusammenwirken von etablierten Leitbetreibern und jungen Unternehmen können wir das Innovationspotenzial Österreichs optimal nutzen“, so Knill.

Markterfolg trotz herausforderndem Umfeld

Die aws Geschäftsführung zeigt sich sowohl von der Anzahl als auch über die ausgesprochen hohe Qualität der eingereichten Unternehmungen beeindruckt: „Viele Start-ups und Spin-offs stehen aktuell vor besonderen Herausforderungen. Umso mehr freut es uns, dass der Gründerpreis PHÖNIX die herausragenden Leistungen dieser innovativen Unternehmen ins Rampenlicht rückt. Denn diese Entwicklungen leisten nicht nur einen entscheidenden Beitrag zum eigenen Geschäftserfolg, sondern auch einen positiven und nachhaltigen Beitrag für den gesamten Standort. Als Förderbank des Bundes unterstützt die aws diese Unternehmen von der ersten Idee bis zum internationalen Markterfolg“, sagt die aws Geschäftsführung, Edeltraud Stifflinger und Bernhard Sagmeister.

Die beiden Geschäftsführer der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), Henrietta Egerth und Klaus Pseiner, gratulieren den PHÖNIX-Preisträgern. „Besonders freut uns, dass 90 Prozent der PHÖNIX-Nominierten von der FFG in einem oder mehreren Förderprogrammen unterstützt werden. Das ist ein Indikator dafür, dass Forschungsaktivitäten wichtiger denn je sind. Innovative Unternehmerinnen und Unternehmer zeigen, wie man die Krise mit Kreativität und Innovationskraft nicht nur schneller und besser bewältigt, sondern auch zu einem klaren Vorteil im internationalen Wettbewerb nutzen kann“, so Henrietta Egerth und Klaus Pseiner.

Die Besten in vier Kategorien

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX wird von der Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) in Kooperation mit der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und der Industriellenvereinigung (IV) organisiert. Der Preis wird in vier Kategorien verliehen. Die Preisträgerinnen und Preisträger gewinnen – neben Urkunde und Trophäe – die Teilnahme bei einem einschlägigen (digitalen) Event im Wert von 5.000 Euro. Einreichen konnten alle Start-ups und Spin-offs, die ihren Firmensitz in Österreich haben und nach dem 1. Jänner 2014 gegründet wurden. Mit dabei sind auch verschiedene Teams von Universitäten und Forschungseinrichtungen für die Kategorie Prototyp. Neben innovativen Ideen wurde bei der Auswahl der Nominierten ein besonderes Augenmerk auf ihren Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im Sinne der UN-Ziele (Sustainable Development Goals, SDGs) gelegt.

Von einer Fachjury wurden unter 17 nominierten Unternehmen heuer folgende Preisträgerinnen und Preisträger gekürt:

Siegerin Kategorie Female Entrepreneurs: Evelyn Haslinger, Gründerin und Geschäftsführerin von Symflower GmbH

Durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz und mathematischen Modellen generiert Symflower automatisierte Tests jeder Art von Softwareentwicklung. Fehler, Leistungs- und Sicherheitsprobleme im Quellcode werden ohne Menschen 1000-mal schneller und 100-mal genauer aufgedeckt. Es werden dadurch bis zu 30% der Entwicklungszeit eingespart.

Sieger Kategorie Prototyp: Carbofeed, Universität für Bodenkultur Wien

Der CarboFeed Prozess, dessen zentrales Element ein Hefestamm ist, der CO₂ und Elektrizität in Biomasse umwandelt, liefert eiweißreiches, hochwertiges Tierfutter oder Futtermittel-Zusatzstoffe. Dieser Prozess weist eine CO₂-negative Klimabilanz auf und kann ohne agrarische Ausgangsprodukte erzeugt werden und ist frei von Pestiziden.

Sieger Kategorie Spin-Off: Parity Quantum Computing GmbH

Durch die Softwaresteuerung der ParityQC Architektur kann jedes Optimierungsproblem mit derselben skalierbaren Hardware gelöst werden. Eine unabhängige Hardware-Architektur und Software mit der die derzeit verschiedenen Plattformen, die beispielsweise bei Google oder IBM

entstehen, arbeiten können. Diese patentierte Innovation hat die Chance einen internationalen Standard, eine Norm zu setzen.

Sieger Kategorie Start-up: markta GmbH www.markta.at, das ist Österreichs erster Online-Bauernmarkt, der regionale Lebensmittelproduzentinnen und Lebensmittelproduzenten mit Menschen zusammenbringt, die auf der Suche nach hochwertigen und regionalen Bio-Produkten sind. Diese Lebensmittel sind nicht nur qualitativ hochwertig und frisch, sondern sie schmecken auch sensationell. Es stärkt die regionale Wirtschaft und KleinproduzentInnen aus der Umgebung.

Weitere Details zum Wettbewerb finden Sie unter:

www.gruenderpreis-phoenix.at <https://www.ffg.at/ausschreibung/phoenix2019>

Über Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws)

Die Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) ist die Förderbank des Bundes. Durch die Vergabe von zinsgünstigen Krediten, Garantien, Zuschüssen sowie Eigenkapital unterstützt sie Unternehmen von der ersten Idee bis hin zum Markterfolg bei der Umsetzung ihrer innovativen Projekte. Die aws berät und unterstützt auch in Bezug auf den Schutz und die Verwertung von geistigem Eigentum. Ergänzend werden spezifische Informations-, Beratungs-, Service- und Dienstleistungen für angehende, bestehende und expandierende Unternehmen angeboten.

Rückfragen & Kontakt:

Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft mbH

Unternehmenskommunikation

Mag. Wolfgang Drucker

T 01 501 75-331

E [w.drucker @ aws.at](mailto:w.drucker@aws.at) www.aws.at

FFG - Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft

Pressesprecher

Mag. Matthis Prabitz

T 43 5 7755-6017

E [matthis.prabitz @ ffg.at](mailto:matthis.prabitz@ffg.at) www.ffg.at

"ots.at" gefunden am 04.03.2021 12:33 Uhr

BIOFELDTAGE 2021: Neuer Termin am 06. und 07. August 2021

Um die sichere Abhaltung der BIOFELDTAGE 2021 gewährleisten zu können, wurde mit 06. und 07. August 2021 ein neues Datum mit Planungssicherheit für alle Beteiligten festgelegt.

Seehof Donnerskirchen (OTS) - Aufgrund der derzeitigen Einschätzung des internationalen Impffortschrittes und der aktuellen weltweiten Entwicklungen im Zusammenhang mit behördlichen COVID-19 Maßnahmen haben die Organisationspartner PANNATURA, FiBL Österreich (Forschungsinstitut für biologischen Landbau), BIO AUSTRIA, Landwirtschaftskammer Österreich und die

Universität für Bodenkultur Wien gemeinsam die Entscheidung getroffen die

BIOFELDTAGE 2021 am 06. und 07. August 2021 - und damit etwas später als geplant - stattfinden zu lassen.

Die Vorfreude ist bereits riesig und mit etwas Verspätung ist es bald soweit: In rund fünf Monaten gehen die zweiten österreichischen BIOFELDTAGE in die nächste Runde. Die über 170 Bio-Sortenversuche auf den Schauparzellen sind vielfach bereits angelegt, sie wachsen und gedeihen. In Kürze startet der Frühjahrsanbau, um ein umfassendes Bild bei den BIOFELDTAGEN 2021 bieten zu können. Der Ablauf mit über 150 unterschiedlichen Programmpunkten erhält gerade den finalen Schliff und kann bereits in Kürze präsentiert werden. Nunmehr gilt es aber zunächst den Termin- und Organisationsplan für die über 150 geplanten Aussteller sowie alle Mitwirkenden auf den neuen Augusttermin anzupassen. Die Gesundheit von Besuchern, Ausstellern und Mitwirkenden steht dabei im Vordergrund. Die letzten Monate wurden intensiv dazu genutzt, um entsprechende Präventionskonzepte zu erarbeiten und das 70 ha umfassende Areal speziell auf diese Anforderungen zu adaptieren. Wertvolle Erkenntnisse lieferten dabei im vergangenen Jahr trotz Pandemie bereits erfolgreich abgewickelte Großveranstaltungen, wie beispielsweise der „Hofmarkt und das Familienfest“ mit über 4.400 Besuchern am Seehof Donnerskirchen.

„Unser Anliegen ist Planungssicherheit und eine zeitnahe positive Perspektive, diese ist nun mit den Biofelddagen 2021 am 06. und 07. August 2021 sichergestellt. Nach einem Jahr Pandemie freuen sich alle – wenn auch mit Abstand – auf reale Begegnungen. Das Motto lautet „live“ statt nur mehr „virtuell“. Dank des riesigen Areals von über 700.000 m² und der Erfahrungen der letzten Monate sind wir überzeugt, einen sicheren Aufenthalt und Austausch zwischen Produzenten und Konsumenten im August ermöglichen zu können“ so Matthias Grün, Geschäftsführer PANNATURA.

Fachlich bietet der neue Termin im August zudem viele Reize, so werden etwa die Herbstkulturen bereits deutlich weiter in der Entwicklung sein. Dieser Schwerpunkt wird daher gezielt vertiefend in das Programm aufgenommen. Anna Lampret, Projektleiterin der BIOFELDTAGE zum neuen Termin: „Wir haben auf der Planung von 2020 aufgebaut und werden nun alle Möglichkeiten des neuen Termins nutzen. Gerade unser Schwerpunkt „Trockengebiet“, aber auch das neue Thema „Herbstkulturen“ werden davon profitieren und die BIOFELDTAGE damit noch attraktiver machen.“

Gemeinsam blicken die Organisationspartner positiv in den Sommer. „Wir freuen uns schon jetzt auf 06. und 07. August 2021“, so der allgemeine Tenor der fünf Organisationspartner. Eine Anmeldung als Aussteller für die BIOFELDTAGE 2021 ist ab sofort möglich, die neuen Anmeldeformulare sind bereits online zum Download bereitgestellt.

Weitere Informationen unter www.biofelddage.at

Rückfragen & Kontakt:

Ansprechperson für Presse:

Barbara Wagner-Gmeiner

Esterhazy Betriebe GmbH

Esterházyplatz 5

7000 Eisenstadt

+43 2682/63004 410 presse @ esterhazy.at

Ansprechperson für

Aussteller & Sponsoren:

Anna Theresia Lampret

PANNATURA GmbH

Esterházyplatz 7

7000 Eisenstadt

+43 2682/63004 212 info @ biofeldtage.at

"computerwelt.at" gefunden am 04.03.2021 13:39 Uhr

Gründerpreis Phönix: Informatik Startups räumen ab

Ganz klar: Innovation und Gründungsgeist ist im Moment von Informatik und Digitalisierung bestimmt. 39 Prozent der 180 beim Gründerpreis PHÖNIX eingereichten Projekte stammen aus dem IKT-Bereich. Heute vormittags wurde der Phönix Gründerpreis in vier Kategorien vergeben. [...]



Frauenpower vor den Vorhang: Symflower-Gründerin und Informatikerin Evelyn Haslinger wird beim Gründerpreis PHÖNIX "Female Entrepreneur". (c) Symflower.

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX holt die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs vor den Vorhang, der Preis wurde heuer bereits zum siebten Mal im Auftrag des Bildungs- und Wissenschaftsministerium (BMBWF) und dem Wirtschaftsministerium (BMDW) vergeben. Die Auszeichnungen wurden heute von den Ministern Schramböck und Fassmann virtuell bei einer Pressekonferenz vorgestellt.

Die Sieger sind Markta, ein Online-Bauernmarkt (Kategorie Startup), Evelyn Haslinger, Mitgründerin und Geschäftsführerin des Software Testing KI-Startups Symflower aus Linz – die Computerwelt berichtete (Kategorie Female Entrepreneurs), Parity Quantum Computing bzw. kurz Parity QC aus Innsbruck (Kategorie Spin Off) sowie das Biotechnologie Projekt CarboFeed von der Uni für Bodenkultur in Wien (Kategorie Prototyp). Die meisten der 180 Einreichungen gab es im Bereich Startups (110) und Female Entrepreneurs (mehr als 50), während „es bei den anderen Kategorien noch Nachholbedarf gibt“, wie auch Edeltraud Stiftinger, Geschäftsführerin vom AWS Wirtschaftsservice eingestand. Sie freute sich aber insgesamt über eine nahezu Verdoppelung bei den Einreichungen: 2019 hatte es 100 Einreichungen gegeben. „Erfreulich ist insbesondere der steigende Frauenanteil, bei rund 30 Prozent aller Gründungen sind mittlerweile Frauen beteiligt“, betonte Stiftinger.

Sieger Kategorie Startup: Online Bauernmarkt Markta

Markta ist Österreichs erster Online-Bauernmarkt, der regionale Lebensmittelproduzentinnen und Lebensmittelproduzenten mit Menschen zusammenbringt, die auf der Suche nach hochwertigen und regionalen Bio-Produkten sind. Gerade in der Zeit der Corona-Krise hat Markta einen enormen Zulauf erfahren. Die Idee ist simpel, erfordert aber viel an Arbeit hinter den Kulissen, sowohl IT-seitig als auch logistisch: Regionale Lebensmittel können österreichweit online

direkt auf der Plattform bestellt werden. Markta-Geschäftsführerin Theresa Imre jubelte über Geschäftsentwicklung und den Preis: „Man kämpft sehr für Visionen und Ideen – und es ist ein Geschenk, wenn das dann aufgeht.“

Sieger Kategorie Female Entrepreneurs: Evelyn Haslinger/Symflower

Den oftmals als lästigen und langweilig empfundenen Prozess des Software-Testens zu automatisieren – das war die Grundidee zur Unternehmensgründung von Symflower. Im Sommer 2018 gründeten Evelyn Haslinger und Markus Zimmermann, die sich an der Linzer Uni kennenlernten, ihr Unternehmen in Linz. Die von Haslinger mit ihrem Team entwickelte KI-basierte Test-Software erlaubt es, Fehler, Lücken und Performance-Probleme voll automatisch aufzuzeigen, wodurch sich Entwicklungs- und Wartungszeiten drastisch reduzieren. Haslinger hat Informatik an der Uni Linz studiert. Sie erinnert sich: „Ich war das einzige Mädchen in der Klasse in der IT-HTL“. Besonders beeindruckend: Haslingers Unternehmen hat auch in der Corona-Krise fleißig expandiert und neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufgenommen.

Vergaben den Gründerpreise PHÖNIX: v.l. Henrietta Egerth, Geschäftsführerin FFG, Minister Margarete Schramböck und Heinz Faßmann sowie Edeltraud Stiftinger, aws Geschäftsführerin. (C) Anna Rauchenberger

Sieger Kategorie Spin-Off: ParityQC

Quanten Computing ist das Thema bei ParityQC. Durch die Softwaresteuerung der ParityQC Architektur bzw. das Parity OS (Betriebssystem) kann jedes Optimierungsproblem mit derselben skalierbaren Hardware gelöst werden. Mit dieser innovativen Herangehensweise wollen Wolfgang Lechner und Magdalena Hauser von ParityQC global jetzt weiter durchstarten. Sie haben ihre Lösung auch bereits patentieren lassen. „Wir wollen mit Parity OS einen weltweiten Standard für Optimierungsprobleme in Quantencomputing setzen“, sagte Magdalena Hauser bei der Phönix-Preisverleihung.

Sieger Prototyp: Biotechnologie-Projekt CarboFeed

Eine großartige Idee bzw. lange Forschungsarbeit an der Universität für Bodenkultur darf sich über den Sieg in der Kategorie Prototyp freuen: Im Projekt CarboFeed gelingt es mithilfe von CO₂ und Methanol Hefestämme herzustellen. Durch das Wachstum dieser Hefe-Zellen entsteht neuartige Hefebiomasse. Im Trocknungsverfahren wird daraus ein gelbliches Pulver gewonnen, das als proteinreicher Tierfutterzusatz eingesetzt werden kann. CarboTech Entwickler Michael Egermeier vom Department für Biotechnologie der Universität für Bodenkultur in Wien, lobte insbesondere auch die FFG Spin-Off Fellowship Finanzierung, wodurch die Forschungsarbeit der letzten beiden Jahre finanziert werden konnte.

„Die Preisträgerinnen und Preisträger des PHÖNIX zeigen ganz besonders, wie es gelingt Ergebnisse der Wissenschaft in ein Unternehmen zu bringen und welches enorme wirtschaftliche Potenzial damit genutzt werden kann. Startups sind zudem resilienter, sie sind wichtige Impulsgeber und Lösungsanbieter“, betonte Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck. „Die Leidenschaft der Projekt und Startups ist beeindruckend. Leidenschaft schafft Leiden – aber auch Erfolg“, freute sich Wissenschaftsminister Heinz Faßmann.

Über den Gründpreis PHÖNIX

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX wird vom Austria Wirtschaftsservice (aws) in Kooperation mit der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und der Industriellenvereinigung (IV) organisiert. Der Preis wird in vier Kategorien verliehen. Die Preisträgerinnen und Preisträger gewinnen – neben Urkunde und Trophäe – die Teilnahme bei einem einschlägigen (digitalen) Event im Wert von 5.000 Euro. Einreichen konnten alle Start-ups und Spin-offs, die ihren Firmensitz in Österreich haben und nach dem 1. Jänner 2014 gegründet wurden. Mit dabei sind auch verschiedene Teams von Universitäten und Forschungseinrichtungen für die Kategorie Prototyp. Neben innovativen Ideen wurde bei der Auswahl der Nominierten ein besonderes Augenmerk auf ihren Beitrag zur nachhaltigen

Entwicklung im Sinne der UN-Ziele (Sustainable Development Goals, SDGs) gelegt. Die Einreichung zum Gründerpreis 2022 ist ab sofort möglich, Einreichfrist ist der 15. September.

"derbrutkasten.com" gefunden am 04.03.2021 17:09 Uhr

Gründerpreis PHÖNIX: Das sind die Sieger

Die Sieger des Gründerpreis PHÖNIX wurden am Donnerstag von Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck und Bildungsminister Heinz Faßmann ausgezeichnet. Der Preis ging an vier innovative Projekte in den Kategorien "Startups", "Spin-offs", "Prototypen" und "Female Entrepreneurs".

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX prämiiert jedes Jahr die besten Startups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs. Bereits zum siebten Mal wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) und des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) der Wettbewerb nun veranstaltet.

Im aktuellen Durchgang wurden insgesamt 17 Projektteams aus insgesamt 180 Einreichungen für den Preis nominiert. Einreichen konnten alle Startups und Spin-offs, die ihren Firmensitz in Österreich haben und nach dem 1. Jänner 2014 gegründet wurden.

Im Rahmen einer Pressekonferenz wurden am Donnerstag die Sieger der vier Kategorien „Startups“, „Spin-offs“, „Prototypen“ und „Female Entrepreneurs“ vorgestellt und offiziell prämiert. Mit der Kategorie „Female Entrepreneurs“ soll übrigens ein Projekt ausgezeichnet werden, an dem eine Frau als Forscherin, Gründerin oder Geschäftsführerin maßgeblich beteiligt ist. Dadurch soll laut den Initiatoren das Potenzial von Frauen in Hightech-Gründungen besonders sichtbar gemacht werden.

Als Sieger des Gründerpreises PHÖNIX wurden dieses Jahr von einer Fachjury die Symflower GmbH, Carbofeed (Universität für Bodenkultur), Parity Quantum Computing und markta GmbH ausgewählt. Die Preisträgerinnen und Preisträger gewinnen – neben Urkunde und Trophäe – die Teilnahme bei einem „einschlägigen (digitalen) Event“ im Wert von 5.000 Euro.

Neben innovativen Ideen wurde laut der Jury bei der Auswahl der Nominierten ein besonderes Augenmerk auf ihren Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im Sinne der UN-Ziele (Sustainable Development Goals, SDGs) gelegt.

Kategorie Female Entrepreneurs | Evelyn Haslinger, Gründerin und Geschäftsführerin von Symflower GmbH

Evelyn Haslinger ist Gründerin und Geschäftsführerin der Symflower GmbH und wurde in der Kategorie „Female Entrepreneurs“ ausgezeichnet. Durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz und mathematischen Modellen generiert Symflower automatisierte Tests jeder Art von Softwareentwicklung. Fehler, Leistungs- und Sicherheitsprobleme im Quellcode sollen so rascher und genauer aufgedeckt werden und die Entwicklungszeit um bis zu 30 Prozent reduzieren. Im Herbst 2019 investierte eQventure in das Linzer Startup.

"wien.gv.at" gefunden am 04.03.2021 09:15 Uhr

Renaturierung Liesingbach: BOKU-StudentInnen im Einsatz

Natürliche Uferbefestigungen und Baumpflanzungen für die neue Grünoase

Auf Hochtouren läuft aktuell die Renaturierung der Liesing, aus einer „Wasserautobahn“ wird durch eine Vielzahl von ökologischen Maßnahmen auf insgesamt über 9 km eine Naturoase am Wasser. Im Rahmen eines Baupraktikums sind aktuell Studenten und Studentinnen der BOKU Wien im Einsatz, sie bearbeiten – coronakonform - die Uferbereiche, setzen dort sogenannte ingenieurbioologische Maßnahmen und pflanzen klimaverträgliche Bäume. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Studierenden der BOKU mit der Fachabteilung Wiener Gewässer gab es bereits bei Renaturierungsarbeiten am Wienfluss und am Eckbach. Dabei profitieren beide Seiten. „Ich freue mich über diese Kooperation mit den Studierenden, gemeinsam renaturieren wir den Liesingbach und schaffen ein Naturparadies für Mensch und Tier“, bedankt sich Planungsstadträtin Ulli Sima bei einem Baustellenbesuch an der Liesing.

Erstes Teilstück des Großprojekts am Liesingbach

Bei der Baustelle handelt es sich um das erste Teilstück des Großprojekts am Liesingbach, bei dem auf dem rund 300 m langen Bachabschnitt beginnend am Liesinger Platz zwischen Karl-Sarg-Gasse und Rudolf-Waisenhorn-Gasse renaturiert wird. Das hartverbaute Flussbett wurde bereits entfernt. Anstelle der Steinpflasterung wurden Schotter und natürliches Sohlsubstrat eingebracht. Nun erfolgen die ingenieurbioologischen Maßnahmen an den Ufern.

Baumpflanzungen und Sicherungen der Uferbereiche mit Holz und Weiden

Herzstück der Arbeiten sind z.B. die Einbringung von Faschinen, um die Uferbereiche auf natürliche Art zu festigen, und die Bepflanzung der Uferbereiche. Dabei werden Reisigbündel von einigen Metern Länge in den Uferbereichen eingebracht. Faschinen werden im Wasserbau für die Befestigung der Uferbereiche und der Gewässersohlen eingesetzt.

Ebenfalls zu den Aufgaben der Studierenden gehört die Bepflanzung der Uferbereiche: 20 Weiden - Purpurweiden, Knackweiden, Korbweiden und Weißweiden – werden diese Woche gesetzt.

Lückenschluss auf über 9 km

Mit dem Projekt „Integrativer Hochwasserschutz Liesingbach“ schafft die Stadt einen Gesamtlückenschluss auf dem insgesamt 9,2 km langen Abschnitt zwischen Kaiser-Franz-Josef Straße und Großmarktstraße im 23. Wiener Gemeindebezirk. Die restlichen rund 9 km des Liesingbaches auf Stadtgebiet wurden in den letzten 15 Jahren bereits renaturiert.

Informationen zum Programm Liesingbach der Stadt Wien: www.wien.gv.at/liesingbach rk-Fotoservice: www.wien.gv.at/presse/bilder

"citizen-science.at" gefunden am 04.03.2021 15:36 Uhr

Citizen Science Award 2016: 8 Projekte finden sich auf www.citizen-science.at

Citizen Science Award 2016: 8 Projekte finden sich auf www.citizen-science.at

Das Zentrum für Citizen Science des OEAD hat für dieses Jahr im Rahmen des Citizen Science Awards 2016 Bürger*innen (von Einzelpersonen über Gruppen bis zu ganzen Schulklassen) dazu eingeladen, bei einem von 10 österreichischen Citizen Science Projekten vom 1. April bis zum 30. September 2016 mitzuforschen. Das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft vergibt dann gemeinsam mit den jeweiligen ProjektleiterInnen Preise an die engagiertesten Citizen Scientists.

Wir freuen uns sehr, dass acht dieser zehn Projekt auf der Plattform www.citizen-science.at vertreten sind und gratulieren ihnen herzlich dazu!

Die Projekte sind:

Abenteuer Faltertage des Naturschutzbundes

Projekt Alraune der Universität Salzburg

DachsSpurenSuche von StadtWildTiere der VetMed Wien

Die Igel sind los! der Universität für Bodenkultur Wien

FotoQuest Austria des IIASA Laxenburg

ObstVerrückt der ZAMG

Schau ma auf die Wiesen! des Österreichischen Kuratoriums für Landtechnik und Landentwicklung

Tea Bag Index der AGES

"industriemagazin.at" gefunden am 04.03.2021 10:48 Uhr

Rittal gründet neuen Geschäftsbereich „Energy & Power Solutions“

Rittal will seine Aktivitäten im wachsenden Energiesektor ausbauen und gründet dafür die neue Geschäftseinheit „Energy & Power Solutions“.



© Rittal.

Mit der Gründung der neuen Geschäftseinheit „Energy & Power Solutions“ bündelt Rittal sein gesammeltes Know-how in der Energiewirtschaft. „Wir bauen mit der neuen Geschäftseinheit unsere Produkt- und Lösungskompetenz für den Energiemarkt aus. Unser Ziel ist: Im Dialog mit unseren Kunden Lösungen weiterzuentwickeln, zu verbessern und noch schneller als bisher auf den Markt zu bringen“, sagt Rittal-Geschäftsführer Marcus Schellerer.

Dazu hat sich Rittal Christoph Unger als Experten an Bord geholt, unter dessen Führung in Zukunft die entsprechenden Schritte am Markt gesetzt werden. „Aufgrund seines Studiums des Umweltmanagements mit Schwerpunkt Energietechnik an der Universität für Bodenkultur und seiner beruflichen Erfahrungen im Energiesektor bringt Christoph Unger alles für die Leitung der neuen Geschäftseinheit mit“, ergänzt Schellerer.

Das Leistungsspektrum reicht von Schaltschrank-, Stromverteilungs- und Klimatisierungstechnik über IT-Infrastruktur-Lösungen bis zu Software-Lösungen von Eplan für die Anlagenplanung und einem weltweiten Service. „Im Energiesektor gibt es vielfältige Chancen für unsere Kunden. Zusätzlich zum allgemeinen Wachstum des Energiesektors gibt es erhebliches Potenzial aus der anhaltenden Verlagerung zu den erneuerbaren Energien,“ so Marcus Schellerer.

Zur sicheren und flexiblen Stromverteilung etwa bietet das Unternehmen das Niederspannungsschaltanlagen-System VX25 Ri4Power für Maschinen und Anlagen sowie das Sammelschienensystem RiLine für Gleich- und Wechselstromanwendungen. Intelligente Engineering-Tools und Konfiguratoren ermöglichen die effiziente Planung von Steuerungs- und Schaltanlagen sowie die automatische Erstellung von Dokumentationen und Bauartnachweisen nach EN 61439. Eine Ergänzung dabei spielt die Softwarelösung Pro Panel der Rittal Schwesterfirma Eplan. Sie ermöglicht die durchgängige Planung von Schaltschrankaufbauten in 3D und gleichzeitig die Vernetzung mit den Automationslösungen von Rittal. Hocheffiziente Kühlgeräte sorgen außerdem dafür, dass der Eigenverbrauch bei der Stromerzeugung und -übertragung minimiert wird. Die IT-Infrastruktur-Lösungen von Rittal gewährleisten einen störungsfreien Betrieb kritischer IT-Anwendungen für die sichere Energieversorgung bis hin zu sicheren Lösungen des Schwesterunternehmens German Edge Cloud.

"bauernzeitung.at" gefunden am 04.03.2021 14:36 Uhr

Biofeldtage am Landgut Esterhazy starten am 6. August

Die Biofeldtage am Bio-Landgut Esterhazy in Donnerskirchen (Bgld) werden am 6. und 7. August 2021 stattfinden. Der Termin ist nun fix, die Organisationspartner Pannatura, FiBL Österreich, Bio Austria, LK Österreich und Boku haben ein umfassendes Corona-Präventionskonzept erarbeitet und das riesige 70 ha umfassende Areal speziell auf diese Anforderungen adaptiert. Die Gesundheit von Besuchern, Ausstellern und Mitwirkenden steht dabei im Vordergrund. Wertvolle Erkenntnisse lieferten dazu die im Vorjahr während der Pandemie bereits erfolgreich abgewickelte Großveranstaltungen, wie beispielsweise der „Hofmarkt und das Familienfest“ mit über 4.400 Besuchern am Seehof Donnerskirchen.



Die Biofeldtage am Bio-Landgut Esterhazy finden heuer am 6. und 7. August "live" statt.

Trockengebiet und Herbstkulturen als Schwerpunkte

Fachlich bietet der nunmehrige, etwas spätere Augusttermin viele Reize. So werden etwa die Herbstkulturen bereits deutlich weiter in der Entwicklung sein. Auch der thematische Schwerpunkt „Trockengebiet“ wird von dem neuen Termin profitieren. Derzeit wachsen und gedeihen die über 170 Bio-Sortenversuche auf den Schauparzellen. Sie sind vielfach bereits angelegt, zudem startet in Kürze der Frühjahrsanbau. Der Ablauf mit über 150 unterschiedlichen Programmpunkten erhält gerade den finalen Schliff und kann dieser bereits in Kürze präsentiert werden.

Anmeldung für Aussteller ab sofort möglich

Gemeinsam blicken die fünf Organisationspartner positiv in den Sommer. Nach einem Jahr Pandemie freuen sich alle – wenn auch mit Abstand – auf reale Begegnungen. Dazu Pannatura-Geschäftsführer Matthias Grün: „Das Motto lautet 'live statt nur mehr virtuell'. Dank des riesigen Areals von über 700.000 m² sind wir überzeugt, einen sicheren Aufenthalt und Austausch zwischen Produzenten und Konsumenten ermöglichen zu können.“

Eine Anmeldung als Aussteller für die Biofeldtage 2021 ist ab sofort möglich. Infos für Aussteller und Besucher sind bereits im Internet verfügbar.

"meinbezirk.at" gefunden am 04.03.2021 11:54 Uhr

Renaturierung Liesingbach BOKU-Studenten pflanzen klimaverträgliche Bäume

Natürliche Uferbefestigungen und Baumpflanzungen für die neue Grünoase - das ist das Ziel eines Projektes, das jetzt und Mithilfe der BOKU (Universität für Bodenkultur Wien) umgesetzt wird.



Bei einem Baustellenbesuch überzeugte sich Ulli Sima von den fortschreitenden Renaturierungsmaßnahmen. Foto: PID/Christian Fürthner hochgeladen von Ernst Georg Berger.

LIESING. Auf Hochtouren läuft aktuell die Renaturierung der Liesing, aus einer „Wasserautobahn“ wird durch eine Vielzahl von ökologischen Maßnahmen auf insgesamt über neun Kilometern eine Naturoase am Wasser.

Im Rahmen eines Baupraktikums sind aktuell Studenten und Studentinnen der BOKU Wien im Einsatz, sie bearbeiten - coronakonform - die Uferbereiche, setzen dort sogenannte ingenieurbioökologische Maßnahmen und pflanzen klimaverträgliche Bäume. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Studierenden der BOKU mit der Fachabteilung Wiener Gewässer gab es bereits bei Renaturierungsarbeiten am Wienfluss und am Eckbach. Dabei profitieren beide Seiten.

„Ich freue mich über diese Kooperation mit den Studierenden, gemeinsam renaturieren wir den Liesingbach und schaffen ein Naturparadies für Mensch und Tier“, bedankt sich Planungsstadträtin Ulli Sima (SPÖ) bei einem Baustellenbesuch an der Liesing.

Großprojekt am Liesingbach

Bei der aktuellen Baustelle handelt es sich um das erste Teilstück des Großprojekts am Liesingbach, bei dem auf dem rund 300 Meter langen Bachabschnitt beginnend am Liesinger Platz zwischen Karl-Sarg-Gasse und Rudolf-Waisenhorn-Gasse renaturiert wird.

Das hartverbaute Flussbett wurde bereits entfernt. Anstelle der Steinpflasterung wurden Schotter und natürliches Sohlsustrat eingebracht. Nun erfolgen die ingenieurbioökologischen Maßnahmen an den Ufern.

Sicherungen der Uferbereiche

Herzstück der Arbeiten sind unter anderem die Einbringung von sogenannten "Faschinen" um die Uferbereiche auf natürliche Art zu festigen, und die Bepflanzung der Uferbereiche. Dabei werden Reisigbündel von einigen Metern Länge in den Uferbereichen eingebracht. Faschinen werden im Wasserbau für die Befestigung der Uferbereiche und der Gewässersohlen eingesetzt.

Ebenfalls zu den Aufgaben der Studierenden gehört die Bepflanzung der Uferbereiche: 20 Weiden - Purpurweiden, Knackweiden, Korbweiden und Weißweiden – werden diese Woche gesetzt.

Lückenschluss auf über neun Kilometer

Mit dem Projekt „Integrativer Hochwasserschutz Liesingbach“ schafft die Stadt einen Gesamtlückenschluss auf dem insgesamt 9,2 Kilometer langen Abschnitt zwischen Kaiser-Franz-Josef Straße und Großmarktstraße im 23. Wiener Gemeindebezirk.

Die restlichen rund neun Kilometer des Liesingbaches auf Stadtgebiet wurden in den letzten 15 Jahren bereits renaturiert.

Informationen zum Programm Liesingbach der Stadt Wien:

www.wien.gv.at/liesingbach

Inhalt melden

"report.at" gefunden am 04.03.2021 17:12 Uhr

Preis für GründerInnen verliehen

Österreichischer Gründerpreis PHÖNIX: Auszeichnung für die besten Startups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs verliehen.



Zum siebten Mal wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) und des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) der Wettbewerb veranstaltet, um die besten Spin-offs, Start-ups und Prototypen einem breiten Publikum vorzustellen. Zudem wurde in der Kategorie Female Entrepreneurs ein eingereichtes Projekt prämiert, an dem eine Frau als Forscherin, Gründerin oder Geschäftsführerin maßgeblich beteiligt ist. Mit diesem Signal soll das Potenzial von Frauen in Hightech-Gründungen besonders sichtbar gemacht werden. In der aktuellen Runde waren insgesamt 180 Einreichungen an Bord.

„Wir sind unter den innovativsten Ländern der Welt, Österreich ist laut Bloomberg auf Platz zehn und hat USA auf Platz elf verwiesen. In der Zusammenarbeit von Unternehmen mit der Wissenschaft sind wir einer anderen Studie zufolge sogar auf Platz eins. Das sind gute Rahmenbedingungen und auch eine Basis für Startups. Diese sind zwar ebenfalls von der Covid-Krise betroffen, mit digitalen Geschäftsmodellen sind sie dennoch resilienter als andere Unternehmen“, betont Margarete Schramböck, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort anlässlich der Bekanntgabe der Siegerteams.

„Die Projekte der Preisträgerinnen und Preisträger sind nicht nur international hochinnovativ, sondern auch wirtschaftlich erfolgreich. Bei der Forcierung von Entrepreneurship sind wir auf dem richtigen Weg und wir werden die Hochschulen und Forschungseinrichtungen weiterhin aktiv dabei unterstützen, ihre Innovationen in Produkte und Dienstleistungen umzuwandeln“, sagt Heinz Faßmann, Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Die aws-Geschäftsführung zeigt sich sowohl von der Anzahl als auch über die ausgesprochen hohe Qualität der eingereichten Unternehmungen beeindruckt: „Viele Startups und Spin-offs stehen aktuell vor besonderen Herausforderungen. Umso mehr freut es uns, dass der Gründerpreis Phönix die herausragenden Leistungen dieser innovativen Unternehmen ins

Rampenlicht rückt. Denn diese Entwicklungen leisten nicht nur einen entscheidenden Beitrag zum eigenen Geschäftserfolg, sondern auch einen positiven und nachhaltigen Beitrag für den gesamten Standort. Als Förderbank des Bundes unterstützt die aws diese Unternehmen von der ersten Idee bis zum internationalen Markterfolg“, so die aws-GeschäftsführerInnen Edeltraud Stiftinger und Bernhard Sagmeister.

Besten in vier Kategorien

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX wird von der Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) in Kooperation mit der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und der Industriellenvereinigung (IV) organisiert. Der Preis wird in vier Kategorien verliehen. Die Preisträgerinnen und Preisträger gewinnen – neben Urkunde und Trophäe – die Teilnahme bei einem einschlägigen (digitalen) Event im Wert von 5.000 Euro. Einreichen konnten alle Start-ups und Spin-offs, die ihren Firmensitz in Österreich haben und nach dem 1. Jänner 2014 gegründet wurden.

Siegerin Kategorie Female Entrepreneurs: Evelyn Haslinger, Gründerin und Geschäftsführerin von Symflower GmbH

Durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz und mathematischen Modellen generiert Symflower automatisierte Tests jeder Art von Softwareentwicklung. Fehler, Leistungs- und Sicherheitsprobleme im Quellcode werden ohne Menschen 1000-mal schneller und 100-mal genauer aufgedeckt. Es werden dadurch bis zu 30% der Entwicklungszeit eingespart.

Sieger Kategorie Prototyp: Carbofeed, Universität für Bodenkultur Wien

Der CarboFeed Prozess, dessen zentrales Element ein Hefestamm ist, der CO₂ und Elektrizität in Biomasse umwandelt, liefert eiweißreiches, hochwertiges Tierfutter oder Futtermittel-Zusatzstoffe. Dieser Prozess weist eine CO₂-negative Klimabilanz auf und kann ohne agrarische Ausgangsprodukte erzeugt werden und ist frei von Pestiziden.

Sieger Kategorie Spin-Off: Parity Quantum Computing GmbH

Durch die Softwaresteuerung der ParityQC Architektur kann jedes Optimierungsproblem mit derselben skalierbaren Hardware gelöst werden. Eine unabhängige Hardware-Architektur und Software mit der die derzeit verschiedenen Plattformen, die beispielsweise bei Google oder IBM entstehen, arbeiten können. Diese patentierte Innovation hat die Chance einen internationalen Standard, eine Norm zu setzen.

Sieger Kategorie Start-up: markta GmbH

www.markta.at, das ist Österreichs erster Online-Bauernmarkt, der regionale Lebensmittelproduzentinnen und Lebensmittelproduzenten mit Menschen zusammenbringt, die auf der Suche nach hochwertigen und regionalen Bio-Produkten sind. Diese Lebensmittel sind nicht nur qualitativ hochwertig und frisch, sondern sie schmecken auch sensationell. Es stärkt die regionale Wirtschaft und KleinproduzentInnen aus der Umgebung.

Share this story:

[back to top](#)

"awsg.at" gefunden am 04.03.2021 12:18 Uhr

Auszeichnungen: Gründerpreis Phönix

Auszeichnung für die besten Start-ups G, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs verliehen

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX prämiiert herausragenden Wissenstransfer. Bundesministerin Schramböck und Bundesminister Faßmann gratulieren den PreisträgerInnen.

Wien. (OTS) - Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX holt die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs vor den Vorhang. Ganz besonders zeigen die eingereichten Projekte, welches wirtschaftliche Potenzial in den Ergebnissen der heimischen Forschung steckt.

Bereits zum siebten Mal wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) und des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) der Wettbewerb veranstaltet, um die besten Spin-offs, Start-ups und Prototypen einem breiten Publikum vorzustellen. Zudem wurde in der Kategorie Female Entrepreneurs ein eingereichtes Projekt prämiert, an dem eine Frau als Forscherin, Gründerin oder Geschäftsführerin maßgeblich beteiligt ist. Mit diesem Signal soll das Potenzial von Frauen in Hightech-Gründungen besonders sichtbar gemacht werden.

In der aktuellen Runde waren 17 Projektteams aus insgesamt 180 Einreichungen für den Gründerpreis nominiert, nun wurden die besten Projekte im Rahmen einer digitalen Pressekonferenz vorgestellt.

„Gerade in der aktuellen Wirtschaftslage zeigt sich die besondere Bedeutung von standortrelevanter Innovation. Diese Projekte sichern nachhaltig den Standort und geben im internationalen Wettbewerb eine hervorragende Perspektive. Die Preisträgerinnen und Preisträger des PHÖNIX zeigen ganz besonders, wie es gelingt Ergebnisse der Wissenschaft in ein Unternehmen zu bringen und welches enorme wirtschaftliche Potenzial damit genutzt werden kann“, sagt Margarete Schramböck, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort anlässlich der Bekanntgabe der Siegerteams. Neben der Qualität der Projekte spricht auch heuer die trotz herausforderndem Umfeld besonders stark gestiegene Anmeldezahl für die stetig wachsende Start-up- und Spin-off-Community des Landes.

Großes Innovationspotenzial an Universitäten

„Der Gründerpreis PHÖNIX zeigt heuer erneut eindrucksvoll die Ergebnisse des akademischen Wissens- und Technologietransfers. Die Projekte der Preisträgerinnen und Preisträger sind nicht nur international hoch-innovativ, sondern auch wirtschaftlich erfolgreich. Bei der Forcierung von Entrepreneurship sind wir auf dem richtigen Weg und wir werden die Hochschulen und Forschungseinrichtungen weiterhin aktiv dabei unterstützen, ihre Innovationen in Produkte und Dienstleistungen umzuwandeln“, sagt Heinz Faßmann, Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung im Rahmen der Preisverleihung vor Journalistinnen und Journalisten.

„Nicht zuletzt die Corona-Krise veranschaulicht die Bedeutung eines funktionierenden Ökosystems aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen, vom Leitbetrieb bis zum Start-up oder Spin-off“, so Georg Knill, Präsident der Industriellenvereinigung (IV), „denn erst, wenn Ideen unternehmerisch umgesetzt werden, können Wertschöpfung und Arbeitsplätze entstehen sowie Forschungsergebnisse nutzbar gemacht werden“. Daher gelte es, einerseits Anreize zu setzen, um Gründungen von Start-ups und Spin-offs zu fördern und den Unternehmergeist in der Bevölkerung zu wecken. „Andererseits müssen wir vorteilhafte Rahmenbedingungen für bestehende Innovationsnetzwerke sicherstellen. Nur durch das Zusammenwirken von etablierten Leitbetrieben und jungen Unternehmen können wir das Innovationspotenzial Österreichs optimal nutzen“, so Knill.

Markterfolg trotz herausforderndem Umfeld

Die aws Geschäftsführung zeigt sich sowohl von der Anzahl als auch über die ausgesprochen hohe Qualität der eingereichten Unternehmungen beeindruckt: „Viele Start-ups und Spin-offs stehen aktuell vor besonderen Herausforderungen. Umso mehr freut es uns, dass der Gründerpreis PHÖNIX die herausragenden Leistungen dieser innovativen Unternehmen ins Rampenlicht rückt. Denn diese Entwicklungen leisten nicht nur einen entscheidenden Beitrag zum eigenen Geschäftserfolg, sondern auch einen positiven und nachhaltigen Beitrag für den gesamten Standort. Als Förderbank des Bundes unterstützt die aws diese Unternehmen von der ersten Idee bis zum internationalen Markterfolg“, sagt die aws Geschäftsführung, Edeltraud Stifflinger und Bernhard Sagmeister.

Die beiden Geschäftsführer der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), Henrietta Egerth und Klaus Pseiner, gratulieren den PHÖNIX-Preisträgern. „Besonders freut uns, dass 90 Prozent der PHÖNIX-Nominierten von der FFG in einem oder mehreren Förderprogrammen unterstützt werden. Das ist ein Indikator dafür, dass Forschungsaktivitäten wichtiger denn je sind. Innovative Unternehmerinnen und Unternehmer zeigen, wie man die Krise mit Kreativität und Innovationskraft nicht nur schneller und besser bewältigt, sondern auch zu einem klaren Vorteil im internationalen Wettbewerb nutzen kann“, so Henrietta Egerth und Klaus Pseiner.

Die Besten in vier Kategorien

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX wird von der Austria Wirtschaftsservice GmbH (aws) in Kooperation mit der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und der Industriellenvereinigung (IV) organisiert. Der Preis wird in vier Kategorien verliehen. Die Preisträgerinnen und Preisträger gewinnen – neben Urkunde und Trophäe – die Teilnahme bei einem einschlägigen (digitalen) Event im Wert von 5.000 Euro. Einreichen konnten alle Start-ups und Spin-offs, die ihren Firmensitz in Österreich haben und nach dem 1. Jänner 2014 gegründet wurden. Mit dabei sind auch verschiedene Teams von Universitäten und Forschungseinrichtungen für die Kategorie Prototyp. Neben innovativen Ideen wurde bei der Auswahl der Nominierten ein besonderes Augenmerk auf ihren Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im Sinne der UN-Ziele (Sustainable Development Goals, SDGs) gelegt.

Von einer Fachjury wurden unter 17 nominierten Unternehmen heuer folgende Preisträgerinnen und Preisträger gekürt:

Siegerin Kategorie Female Entrepreneurs: Evelyn Haslinger, Gründerin und Geschäftsführerin von Symflower GmbH

Durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz und mathematischen Modellen generiert Symflower automatisierte Tests jeder Art von Softwareentwicklung. Fehler, Leistungs- und Sicherheitsprobleme im Quellcode werden ohne Menschen 1000-mal schneller und 100-mal genauer aufgedeckt. Es werden dadurch bis zu 30% der Entwicklungszeit eingespart.

Sieger Kategorie Prototyp: Carbofeed, Universität für Bodenkultur Wien

Der CarboFeed Prozess, dessen zentrales Element ein Hefestamm ist, der CO₂ und Elektrizität in Biomasse umwandelt, liefert eiweißreiches, hochwertiges Tierfutter oder Futtermittel-Zusatzstoffe. Dieser Prozess weist eine CO₂-negative Klimabilanz auf und kann ohne agrarische Ausgangsprodukte erzeugt werden und ist frei von Pestiziden.

Sieger Kategorie Spin-Off: Parity Quantum Computing GmbH

Durch die Softwaresteuerung der ParityQC Architektur kann jedes Optimierungsproblem mit derselben skalierbaren Hardware gelöst werden. Eine unabhängige Hardware-Architektur und Software mit der die derzeit verschiedenen Plattformen, die beispielsweise bei Google oder IBM entstehen, arbeiten können. Diese patentierte Innovation hat die Chance einen internationalen Standard, eine Norm zu setzen.

Sieger Kategorie Start-up: markta GmbH

www.markta.at, das ist Österreichs erster Online-Bauernmarkt, der regionale Lebensmittelproduzentinnen und Lebensmittelproduzenten mit Menschen zusammenbringt, die auf der Suche nach hochwertigen und regionalen Bio-Produkten sind. Diese Lebensmittel sind nicht nur qualitativ hochwertig und frisch, sondern sie schmecken auch sensationell. Es stärkt die regionale Wirtschaft und KleinproduzentInnen aus der Umgebung.

Weitere Details zum Wettbewerb finden Sie unter:

"futurezone.at" gefunden am 04.03.2021 11:39 Uhr

Symflower-Gründerin ist Female Entrepreneur des Jahres

Beim Österreichischen Gründerpreis Phönix wurden auch der Online-Marktplatz Markta, Parity Quantum Computing und Carbofeed ausgezeichnet.



© Symflower



Das Linzer Start-up Symflower testet mithilfe von künstlicher Intelligenz und mathematischen Modellen Software. Es ist damit schneller und genauer als menschliche Tester. Gegründet wurde Symflower von Evelyn Haslinger, die dafür am Donnerstag mit dem Österreichischen Gründerpreis Phönix in der Kategorie Female Entrepreneurs ausgezeichnet wurde.

Der Preis, der herausragenden Wissenstransfer prämiiert und innovative Gründerinnen und Gründer ins Rampenlicht stellen will, wurde auch in 3 weiteren Kategorien vergeben. Bedingt durch die Corona-Pandemie erfolgte die Preisverleihung virtuell.

Markta bestes Start-up

Als bestes Start-up wurde der Online-Marktplatz Markta prämiiert, der auf hochwertige Bioprodukte spezialisiert ist und regionale Lebensmittelproduzenten unterstützt.

Parity Quantum Computing bestes Spin-off

Als bestes Spin-off wurde Parity Quantum Computing ausgezeichnet. Das Tiroler Start-up setzt mit einer neuartigen Architektur Standards bei Quantencomputern und ging dazu vor kurzem auch eine Kooperation mit dem japanischen Technologiekonzern NEC ein.

Carbofeed gewinnt Kategorie Prototyp

In der Kategorie Prototyp setzte sich das Carbofeed-Verfahren der Universität für Bodenkultur in Wien durch. Bei dem wird mit Hilfe eines Hefestammes CO₂ und Elektrizität in Biomasse umgewandelt, die bei der Tierfütterung zum Einsatz kommen soll.

Neben Urkunde und Trophäe erhalten die Preisträger die Teilnahme an einem Event im Wert von 5.000 Euro.

"Enormes wirtschaftliches Potenzial"

Gerade in der aktuellen Wirtschaftslage zeige sich die besondere Bedeutung von standortrelevanter Innovation, sagte Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck (ÖVP) bei der Preisverleihung. Die Preisträger würden ganz besonders zeigen, wie es gelinge Ergebnisse der Wissenschaft in ein Unternehmen zu bringen und welches enorme wirtschaftliche Potenzial damit genutzt werden könne.

"Bei der Forcierung von Entrepreneurship sind wir auf dem richtigen Weg und wir werden die Hochschulen und Forschungseinrichtungen weiterhin aktiv dabei unterstützen, ihre Innovationen in Produkte und Dienstleistungen umzuwandeln", sagte Bildungsminister Heinz Faßmann (ÖVP).

"Besondere Herausforderungen"

Viele Start-ups würden aktuell vor besonderen Herausforderungen stehen, umso wichtiger sei es die herausragenden Leistungen von innovativen Unternehmen ins Rampenlicht zu rücken, sagten die aws-Geschäftsführer Edeltraud Stiftinger und Bernhard Sagmeister.

Für den Preis, der von der Austria Wirtschaftsservice (aws) gemeinsam mit der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und der Industriellenvereinigung (IV) organisiert wird, waren 17 Projektteams aus insgesamt 180 Einreichungen nominiert. Die Einreichfrist für die nächstjährige Ausgabe des Gründerpreises hat bereits begonnen. Start-ups und Spin-offs mit Firmensitz in Österreich, die nach dem 1. Jänner 2015 gegründet wurden, können sich bis 15. September dafür bewerben

Dieser Artikel entstand im Rahmen einer Kooperation zwischen futurezone und Austria Wirtschaftsservice (aws)

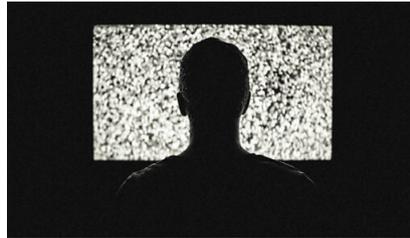
Kommentare

Liebe Community! Unsere Developer arbeiten derzeit fleißig daran ein neues Kommentarsystem für euch zu entwickeln! Bald könnt ihr dann auch über diesem Wege mit uns in Kontakt treten und wir freuen uns schon auf viele interessante Kommentare!

"brandaktuell.at" gefunden am 04.03.2021 09:12 Uhr

Renaturierung Liesingbach: BOKU-StudentInnen im Einsatz

Wien (OTS) – Auf Hochtouren läuft aktuell die Renaturierung der Liesing, aus einer „Wasserautobahn“ wird durch eine Vielzahl von ökologischen Maßnahmen auf insgesamt über 9 km eine Naturoase am Wasser.



Im Rahmen eines Baupraktikums sind aktuell Studenten und Studentinnen der BOKU Wien im Einsatz, sie bearbeiten – coronakonform – die Uferbereiche, setzen dort sogenannte ingenieurbioologische Maßnahmen und pflanzen klimaverträgliche Bäume. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Studierenden der BOKU mit der Fachabteilung Wiener Gewässer gab es bereits bei Renaturierungsarbeiten am Wienfluss und am Eckbach. Dabei profitieren beide Seiten. „Ich freue mich über diese Kooperation mit den Studierenden, gemeinsam renaturieren wir den Liesingbach und schaffen ein Naturparadies für Mensch und Tier“, bedankt sich Planungsstadträtin Ulli Sima bei einem Baustellenbesuch an der Liesing.

Erstes Teilstück des Großprojekts am Liesingbach

Bei der Baustelle handelt es sich um das erste Teilstück des Großprojekts am Liesingbach, bei dem auf dem rund 300 m langen Bachabschnitt beginnend am Liesinger Platz zwischen Karl-Sarg-Gasse und Rudolf-Waisenhorn-Gasse renaturiert wird. Das hartverbaute Flussbett wurde bereits entfernt. Anstelle der Steinpflasterung wurden Schotter und natürliches Sohlsutrat eingebracht. Nun erfolgen die ingenieurbioologischen Maßnahmen an den Ufern.

Baumpflanzungen und Sicherungen der Uferbereiche mit Holz und Weiden

Herzstück der Arbeiten sind z.B. die Einbringung von Faschinen, um die Uferbereiche auf natürliche Art zu festigen, und die Bepflanzung der Uferbereiche. Dabei werden Reisigbündel von einigen Metern Länge in den Uferbereichen eingebracht. Faschinen werden im Wasserbau für die Befestigung der Uferbereiche und der Gewässersohlen eingesetzt.

Ebenfalls zu den Aufgaben der Studierenden gehört die Bepflanzung der Uferbereiche: 20 Weiden – Purpurweiden, Knackweiden, Korbweiden und Weißweiden – werden diese Woche gesetzt.

Lückenschluss auf über 9 km

Mit dem Projekt „Integrativer Hochwasserschutz Liesingbach“ schafft die Stadt einen Gesamtlückenschluss auf dem insgesamt 9,2 km langen Abschnitt zwischen Kaiser-Franz-Josef Straße und Großmarktstraße im 23. Wiener Gemeindebezirk. Die restlichen rund 9 km des Liesingbaches auf Stadtgebiet wurden in den letzten 15 Jahren bereits renaturiert.

Informationen zum Programm Liesingbach der Stadt Wien:

[www.wien.gv.at/liesingbach] (<http://www.wien.gv.at/liesingbach>) rk-Fotoservice:
[www.wien.gv.at/presse/bilder]

(<http://www.wien.gv.at/presse/bilder>)

"brandaktuell.at" gefunden am 04.03.2021 12:33 Uhr

BIOFELDTAGE 2021: Neuer Termin am 06. und 07. August 2021

Seehof Donnerskirchen (OTS) – Aufgrund der derzeitigen Einschätzung des internationalen Impffortschrittes und der aktuellen weltweiten Entwicklungen



im Zusammenhang mit behördlichen COVID-19 Maßnahmen haben die Organisationspartner PANNATURA, FiBL Österreich (Forschungsinstitut für biologischen Landbau), BIO AUSTRIA, Landwirtschaftskammer Österreich und die Universität für Bodenkultur Wien gemeinsam die Entscheidung getroffen die BIOFELDTAGE 2021 am 06. und 07. August 2021 – und damit etwas später als geplant -stattfinden zu lassen.

Die Vorfreude ist bereits riesig und mit etwas Verspätung ist es bald soweit: In rund fünf Monaten gehen die zweiten österreichischen BIOFELDTAGE in die nächste Runde. Die über 170 Bio-Sortenversuche auf den Schauparzellen sind vielfach bereits angelegt, sie wachsen und gedeihen. In Kürze startet der Frühjahrsanbau, um ein umfassendes Bild bei den BIOFELDTAGEN 2021 bieten zu können. Der Ablauf mit über 150 unterschiedlichen Programmpunkten erhält gerade den finalen Schliff und kann bereits in Kürze präsentiert werden. Nunmehr gilt es aber zunächst den Termin- und Organisationsplan für die über 150 geplanten Aussteller sowie alle Mitwirkenden auf den neuen Augusttermin anzupassen. Die Gesundheit von Besuchern, Ausstellern und Mitwirkenden steht dabei im Vordergrund. Die letzten Monate wurden intensiv dazu genutzt, um entsprechende Präventionskonzepte zu erarbeiten und das 70 ha umfassende Areal speziell auf diese Anforderungen zu adaptieren. Wertvolle Erkenntnisse lieferten dabei im vergangenen Jahr trotz Pandemie bereits erfolgreich abgewickelte Großveranstaltungen, wie beispielsweise der „Hofmarkt und das Familienfest“ mit über 4.400 Besuchern am Seehof Donnerskirchen.

„Unser Anliegen ist Planungssicherheit und eine zeitnahe positive Perspektive, diese ist nun mit den Biofeldtagen 2021 am 06. und 07. August 2021 sichergestellt. Nach einem Jahr Pandemie freuen sich alle – wenn auch mit Abstand – auf reale Begegnungen. Das Motto lautet „live“ statt nur mehr „virtuell“. Dank des riesigen Areals von über 700.000 m² und der Erfahrungen der letzten Monate sind wir überzeugt, einen sicheren Aufenthalt und Austausch zwischen Produzenten und Konsumenten im August ermöglichen zu können“ so Matthias Grün, Geschäftsführer PANNATURA.

Fachlich bietet der neue Termin im August zudem viele Reize, so werden etwa die Herbstkulturen bereits deutlich weiter in der Entwicklung sein. Dieser Schwerpunkt wird daher gezielt vertiefend in das Programm aufgenommen. Anna Lampret, Projektleiterin der BIOFELDTAGE zum neuen Termin: „Wir haben auf der Planung von 2020 aufgebaut und werden nun alle Möglichkeiten des neuen Termins nutzen. Gerade unser Schwerpunkt „Trockengebiet“, aber auch das neue Thema „Herbstkulturen“ werden davon profitieren und die BIOFELDTAGE damit noch attraktiver machen.“

Gemeinsam blicken die Organisationspartner positiv in den Sommer. „Wir freuen uns schon jetzt auf 06. und 07. August 2021“, so der allgemeine Tenor der fünf Organisationspartner. Eine Anmeldung als Aussteller für die BIOFELDTAGE 2021 ist ab sofort möglich, die neuen Anmeldeformulare sind bereits online zum Download bereitgestellt.

Weitere Informationen unter [www.biofeldtage.at] (<http://www.biofeldtage.at/>)

"prnet.at" gefunden am 04.03.2021 09:21 Uhr

Renaturierung Liesingbach: BOKU-StudentInnen im Einsatz | PID Presse

Natürliche Uferbefestigungen und Baumpflanzungen für die neue Grünoase

Wien (OTS) – Auf Hochtouren läuft aktuell die Renaturierung der Liesing, aus einer „Wasserautobahn“ wird durch eine Vielzahl von ökologischen Maßnahmen auf insgesamt über 9 km eine Naturoase am Wasser. Im Rahmen eines Baupraktikums sind aktuell Studenten und Studentinnen der BOKU Wien im Einsatz, sie bearbeiten – coronakonform – die Uferbereiche, setzen dort sogenannte ingenieurbioologische Maßnahmen und pflanzen klimaverträgliche Bäume. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Studierenden der BOKU mit der Fachabteilung Wiener Gewässer gab es bereits bei Renaturierungsarbeiten am Wienfluss und am Eckbach. Dabei profitieren beide Seiten. „Ich freue mich über diese Kooperation mit den Studierenden, gemeinsam renaturieren wir den Liesingbach und schaffen ein Naturparadies für Mensch und Tier“, bedankt sich Planungsstadträtin Ulli Sima bei einem Baustellenbesuch an der Liesing.

Erstes Teilstück des Großprojekts am Liesingbach

Bei der Baustelle handelt es sich um das erste Teilstück des Großprojekts am Liesingbach, bei dem auf dem rund 300 m langen Bachabschnitt beginnend am Liesinger Platz zwischen Karl-Sarg-Gasse und Rudolf-Waisenhorn-Gasse renaturiert wird. Das hartverbaute Flussbett wurde bereits entfernt. Anstelle der Steinpflasterung wurden Schotter und natürliches Sohlsubstrat eingebracht. Nun erfolgen die ingenieurbioologischen Maßnahmen an den Ufern.

Baumpflanzungen und Sicherungen der Uferbereiche mit Holz und Weiden

Herzstück der Arbeiten sind z.B. die Einbringung von Faschinen, um die Uferbereiche auf natürliche Art zu festigen, und die Bepflanzung der Uferbereiche. Dabei werden Reisigbündel von einigen Metern Länge in den Uferbereichen eingebracht. Faschinen werden im Wasserbau für die Befestigung der Uferbereiche und der Gewässersohlen eingesetzt.

Ebenfalls zu den Aufgaben der Studierenden gehört die Bepflanzung der Uferbereiche: 20 Weiden – Purpurweiden, Knackweiden, Korbweiden und Weißweiden – werden diese Woche gesetzt.

Lückenschluss auf über 9 km

Mit dem Projekt „Integrativer Hochwasserschutz Liesingbach“ schafft die Stadt einen Gesamtlückenschluss auf dem insgesamt 9,2 km langen Abschnitt zwischen Kaiser-Franz-Josef Straße und Großmarktstraße im 23. Wiener Gemeindebezirk. Die restlichen rund 9 km des Liesingbaches auf Stadtgebiet wurden in den letzten 15 Jahren bereits renaturiert.

Informationen zum Programm Liesingbach der Stadt Wien: www.wien.gv.at/liesingbach rk-Fotoservice: www.wien.gv.at/presse/bilder

Rückfragen & Kontakt:

Thomas Kozuh-Schneeberger

Öffentlichkeitsarbeit

Stadt Wien – Wiener Gewässer

Telefon: 01 4000-96501

Mobil: 0676 8118 96501

E-Mail: [thomas.kozuh-schneeberger @ wien.gv.at](mailto:thomas.kozuh-schneeberger@wien.gv.at) www.gewaesser.wien.at

Quelle

OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER
INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS. www.ots.at

(C) Copyright APA-OTS Originaltext-Service GmbH und der jeweilige Aussender.

Gelesen: 1

"prnet.at" gefunden am 04.03.2021 12:36 Uhr

BIOFELDTAGE 2021: Neuer Termin am 06. und 07. August 2021

Um die sichere Abhaltung der BIOFELDTAGE 2021 gewährleisten zu können, wurde mit 06. und 07. August 2021 ein neues Datum mit Planungssicherheit für alle Beteiligten festgelegt.

Seehof Donnerskirchen (OTS) – Aufgrund der derzeitigen Einschätzung des internationalen Impffortschrittes und der aktuellen weltweiten Entwicklungen im Zusammenhang mit behördlichen COVID-19 Maßnahmen haben die Organisationspartner PANNATURA, FiBL Österreich (Forschungsinstitut für biologischen Landbau), BIO AUSTRIA, Landwirtschaftskammer Österreich und die Universität für Bodenkultur Wien gemeinsam die Entscheidung getroffen die BIOFELDTAGE 2021 am 06. und 07. August 2021 – und damit etwas später als geplant – stattfinden zu lassen.

Die Vorfreude ist bereits riesig und mit etwas Verspätung ist es bald soweit: In rund fünf Monaten gehen die zweiten österreichischen BIOFELDTAGE in die nächste Runde. Die über 170 Bio-Sortenversuche auf den Schauparzellen sind vielfach bereits angelegt, sie wachsen und gedeihen. In Kürze startet der Frühjahrsanbau, um ein umfassendes Bild bei den BIOFELDTAGEN 2021 bieten zu können. Der Ablauf mit über 150 unterschiedlichen Programmpunkten erhält gerade den finalen Schliff und kann bereits in Kürze präsentiert werden. Nunmehr gilt es aber zunächst den Termin- und Organisationsplan für die über 150 geplanten Aussteller sowie alle Mitwirkenden auf den neuen Augusttermin anzupassen. Die Gesundheit von Besuchern, Ausstellern und Mitwirkenden steht dabei im Vordergrund. Die letzten Monate wurden intensiv dazu genutzt, um entsprechende Präventionskonzepte zu erarbeiten und das 70 ha umfassende Areal speziell auf diese Anforderungen zu adaptieren. Wertvolle Erkenntnisse lieferten dabei im vergangenen Jahr trotz Pandemie bereits erfolgreich abgewickelte Großveranstaltungen, wie beispielsweise der „Hofmarkt und das Familienfest“ mit über 4.400 Besuchern am Seehof Donnerskirchen.

„Unser Anliegen ist Planungssicherheit und eine zeitnahe positive Perspektive, diese ist nun mit den Biofelddagen 2021 am 06. und 07. August 2021 sichergestellt. Nach einem Jahr Pandemie freuen sich alle – wenn auch mit Abstand – auf reale Begegnungen. Das Motto lautet „live“ statt nur mehr „virtuell“. Dank des riesigen Areals von über 700.000 m² und der Erfahrungen der letzten Monate sind wir überzeugt, einen sicheren Aufenthalt und Austausch zwischen Produzenten und Konsumenten im August ermöglichen zu können“ so Matthias Grün, Geschäftsführer PANNATURA.

Fachlich bietet der neue Termin im August zudem viele Reize, so werden etwa die Herbstkulturen bereits deutlich weiter in der Entwicklung sein. Dieser Schwerpunkt wird daher gezielt vertiefend in das Programm aufgenommen. Anna Lampret, Projektleiterin der BIOFELDTAGE zum neuen Termin: „Wir haben auf der Planung von 2020 aufgebaut und werden nun alle Möglichkeiten des neuen Termins nutzen. Gerade unser Schwerpunkt „Trockengebiet“, aber auch das neue Thema „Herbstkulturen“ werden davon profitieren und die BIOFELDTAGE damit noch attraktiver machen.“

Gemeinsam blicken die Organisationspartner positiv in den Sommer. „Wir freuen uns schon jetzt auf 06. und 07. August 2021“, so der allgemeine Tenor der fünf Organisationspartner. Eine Anmeldung als Aussteller für die BIOFELDTAGE 2021 ist ab sofort möglich, die neuen Anmeldeformulare sind bereits online zum Download bereitgestellt.

Weitere Informationen unter www.biofelddtage.at

Rückfragen & Kontakt:

Ansprechperson für Presse:

Barbara Wagner-Gmeiner

Esterhazy Betriebe GmbH

Esterházyplatz 5

7000 Eisenstadt

+43 2682/63004 410 presse @ esterhazy.at

Ansprechperson für

Aussteller & Sponsoren:

Anna Theresia Lampret

PANNATURA GmbH

Esterházyplatz 7

7000 Eisenstadt

+43 2682/63004 212 info @ biofeldtage.at

Quelle

OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSENDUNG UNTER AUSSCHLIESSLICHER
INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS. www.ots.at

(C) Copyright APA-OTS Originaltext-Service GmbH und der jeweilige Aussender.

Gelesen: 1

"top-news.at" gefunden am 04.03.2021 09:18 Uhr

Renaturierung Liesingbach: BOKU-StudentInnen im Einsatz

Natürliche Uferbefestigungen und Baumpflanzungen für die neue Grünoase



Wien (OTS) – Auf Hochtouren läuft aktuell die Renaturierung der Liesing, aus einer „Wasserautobahn“ wird durch eine Vielzahl von ökologischen Maßnahmen auf insgesamt über 9 km eine Naturoase am Wasser. Im Rahmen eines Baupraktikums sind aktuell Studenten und Studentinnen der BOKU Wien im Einsatz, sie bearbeiten – coronakonform – die Uferbereiche, setzen dort sogenannte ingenieurbioökologische Maßnahmen und pflanzen klimaverträgliche Bäume. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Studierenden der BOKU mit der Fachabteilung Wiener Gewässer gab es bereits bei Renaturierungsarbeiten am Wienfluss und am Eckbach. Dabei profitieren beide Seiten. „Ich freue mich über diese Kooperation mit den Studierenden, gemeinsam renaturieren wir den Liesingbach und schaffen ein Naturparadies für Mensch und Tier“, bedankt sich Planungsstadträtin Ulli Sima bei einem Baustellenbesuch an der Liesing.

Erstes Teilstück des Großprojekts am Liesingbach

Bei der Baustelle handelt es sich um das erste Teilstück des Großprojekts am Liesingbach, bei dem auf dem rund 300 m langen Bachabschnitt beginnend am Liesinger Platz zwischen Karl-Sarg-Gasse und Rudolf-Waisenhorn-Gasse renaturiert wird. Das hartverbaute Flussbett wurde bereits entfernt. Anstelle der Steinpflasterung wurden Schotter und natürliches Sohlsutrat eingebracht. Nun erfolgen die ingenieurbioökologischen Maßnahmen an den Ufern.

Baumpflanzungen und Sicherungen der Uferbereiche mit Holz und

Weiden

Herzstück der Arbeiten sind z.B. die Einbringung von Faschinen, um die Uferbereiche auf natürliche Art zu festigen, und die Bepflanzung der Uferbereiche. Dabei werden Reisigbündel von einigen Metern Länge in den Uferbereichen eingebracht. Faschinen werden im Wasserbau für die Befestigung der Uferbereiche und der Gewässersohlen eingesetzt.

Ebenfalls zu den Aufgaben der Studierenden gehört die Bepflanzung der Uferbereiche: 20 Weiden – Purpurweiden, Knackweiden, Korbweiden und Weißweiden – werden diese Woche gesetzt.

Lückenschluss auf über 9 km

Mit dem Projekt „Integrativer Hochwasserschutz Liesingbach“ schafft die Stadt einen Gesamtlückenschluss auf dem insgesamt 9,2 km langen Abschnitt zwischen Kaiser-Franz-Josef Straße und Großmarktstraße im 23. Wiener Gemeindebezirk. Die restlichen rund 9 km des Liesingbaches auf Stadtgebiet wurden in den letzten 15 Jahren bereits renaturiert.

Informationen zum Programm Liesingbach der Stadt Wien:

[www.wien.gv.at/liesingbach]
[www.wien.gv.at/presse/bilder]

(<http://www.wien.gv.at/liesingbach>)

rk-Fotoservice:

(<http://www.wien.gv.at/presse/bilder>)

Thomas Kozuh-Schneeberger

Öffentlichkeitsarbeit

Stadt Wien – Wiener Gewässer

Telefon: 01 4000-96501

Mobil: 0676 8118 96501

E-Mail: thomas.kozuh-schneeberger@wien.gv.at www.gewaesser.wien.at

"top-news.at" gefunden am 04.03.2021 12:33 Uhr

BIOFELDTAGE 2021: Neuer Termin am 06. und 07. August 2021

Um die sichere Abhaltung der BIOFELDTAGE 2021 gewährleisten zu können, wurde mit 06. und 07. August 2021 ein neues Datum mit Planungssicherheit für alle Beteiligten festgelegt.



Seehof Donnerskirchen (OTS) – Aufgrund der derzeitigen Einschätzung des internationalen Impffortschrittes und der aktuellen weltweiten Entwicklungen im Zusammenhang mit behördlichen COVID-19 Maßnahmen haben die Organisationspartner PANNATURA, FiBL Österreich (Forschungsinstitut für biologischen Landbau), BIO AUSTRIA, Landwirtschaftskammer Österreich und die Universität für Bodenkultur Wien gemeinsam die Entscheidung getroffen die BIOFELDTAGE 2021 am 06. und 07. August 2021 – und damit etwas später als geplant - stattfinden zu lassen.

Die Vorfreude ist bereits riesig und mit etwas Verspätung ist es bald soweit: In rund fünf Monaten gehen die zweiten österreichischen BIOFELDTAGE in die nächste Runde. Die über 170 Bio-Sortenversuche auf den Schauparzellen sind vielfach bereits angelegt, sie wachsen und gedeihen. In Kürze startet der Frühjahrsanbau, um ein umfassendes Bild bei den BIOFELDTAGEN 2021 bieten zu können. Der Ablauf mit über 150 unterschiedlichen Programmpunkten erhält gerade den finalen Schliff und kann bereits in Kürze präsentiert werden. Nunmehr gilt es aber zunächst den Termin- und Organisationsplan für die über 150 geplanten Aussteller sowie alle Mitwirkenden auf den neuen Augusttermin anzupassen. Die Gesundheit von Besuchern, Ausstellern und Mitwirkenden steht dabei im Vordergrund. Die letzten Monate wurden intensiv dazu genutzt, um entsprechende Präventionskonzepte zu erarbeiten und das 70 ha umfassende Areal speziell auf diese Anforderungen zu adaptieren. Wertvolle Erkenntnisse lieferten dabei im vergangenen Jahr trotz Pandemie bereits erfolgreich abgewickelte Großveranstaltungen, wie beispielsweise der „Hofmarkt und das Familienfest“ mit über 4.400 Besuchern am Seehof Donnerskirchen.

„Unser Anliegen ist Planungssicherheit und eine zeitnahe positive Perspektive, diese ist nun mit den Biofelddagen 2021 am 06. und 07. August 2021 sichergestellt. Nach einem Jahr Pandemie freuen sich alle – wenn auch mit Abstand – auf reale Begegnungen. Das Motto lautet „live“ statt nur mehr „virtuell“. Dank des riesigen Areals von über 700.000 m² und der Erfahrungen der letzten Monate sind wir überzeugt, einen sicheren Aufenthalt und Austausch zwischen Produzenten und Konsumenten im August ermöglichen zu können“ so Matthias Grün, Geschäftsführer PANNATURA.

Fachlich bietet der neue Termin im August zudem viele Reize, so werden etwa die Herbstkulturen bereits deutlich weiter in der Entwicklung sein. Dieser Schwerpunkt wird daher gezielt vertiefend in das Programm aufgenommen. Anna Lampret, Projektleiterin der BIOFELDTAGE zum neuen Termin: „Wir haben auf der Planung von 2020 aufgebaut und werden nun alle Möglichkeiten

des neuen Termins nutzen. Gerade unser Schwerpunkt „Trockengebiet“, aber auch das neue Thema „Herbstkulturen“ werden davon profitieren und die BIOFELDTAGE damit noch attraktiver machen.“

Gemeinsam blicken die Organisationspartner positiv in den Sommer. „Wir freuen uns schon jetzt auf 06. und 07. August 2021“, so der allgemeine Tenor der fünf Organisationspartner. Eine Anmeldung als Aussteller für die BIOFELDTAGE 2021 ist ab sofort möglich, die neuen Anmeldeformulare sind bereits online zum Download bereitgestellt.

Weitere Informationen unter [www.biofeldtage.at] (<http://www.biofeldtage.at/>)

Ansprechperson für Presse:

Barbara Wagner-Gmeiner

Esterhazy Betriebe GmbH

Esterházyplatz 5

7000 Eisenstadt

+43 2682/63004 410 presse@esterhazy.at

Ansprechperson für

Aussteller & Sponsoren:

Anna Theresia Lampret

PANNATURA GmbH

Esterházyplatz 7

7000 Eisenstadt

+43 2682/63004 212 info@biofeldtage.at

"regionews.at" gefunden am 04.03.2021 09:03 Uhr

Wien: Hanke/Czernohorszky/Gara/Strebl - Volle Sonnenkraft voraus!

Größte Photovoltaikanlage Österreichs geht in Betrieb – Wien Energie-Klimaschutzprojekt produziert Strom für 4.900 Haushalte – Gelände wird als Schafweide und für Ackerbau genutzt

Die aktuell größte Photovoltaikanlage Österreichs steht in der Donaustadt. Die 11,45 Megawatt-Anlage von Wien Energie produziert ab sofort jährlich über 12 Gigawattstunden Sonnenstrom für 4.900 Wiener Haushalte. Gleichzeitig ist eine landwirtschaftliche Nutzung möglich: Die Anlage ist als Agrar-Photovoltaik konzipiert und damit ein Vorzeigebispiel für umweltverträgliche und flächeneffiziente Freiflächenanlagen. Jedes Jahr spart das Riesen-Solarkraftwerk mit seinen 25.626 Modulen 4.200 Tonnen CO₂ und trägt damit entscheidend zu mehr Klimaschutz in der Stadt bei. Die Anlage auf der 12,5 Hektar großen Fläche einer ehemaligen Schotterdeponie der Stadt wurde von Wien Energie in Zusammenarbeit mit der städtischen Müllabfuhr MA 48 und dem Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien (MA 49) errichtet.

„Ich bin stolz, dass wir heute hier in Wien das aktuell größte Solarkraftwerk Österreichs in Betrieb nehmen. Leuchtturmprojekte wie dieses zeigen, dass der Stadt kein Projekt zu groß ist, um CO₂-neutral zu werden. Während andere nur reden, investieren wir massiv in die Erzeugung von erneuerbarer Energie. So schaffen wir zeitgleich zukunftsfitte Infrastruktur für die nächsten Generationen und sichere Arbeitsplätze in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten“, freut sich der für Wien Energie zuständige Stadtrat Peter Hanke anlässlich der Inbetriebnahme.

„Für unser Ziel, Wien bis 2040 CO₂-neutral zu machen, setzen wir auf die Energiewende. Daher starten wir heuer die größte Photovoltaik-Offensive in der Geschichte. Das Öko-Kraftwerk Schafflerhofstraße ist dabei ein wichtiger Baustein, um die Stadt in Zukunft mit 100 Prozent Strom aus erneuerbaren Energien zu versorgen. Das Großprojekt von Wien Energie in Zusammenarbeit mit der 48er und dem Forstbetrieb der Stadt Wien zeigt, wie gelungene Kooperationen für den Klimaschutz in der Stadt ausschaut“, sagt Klimastadtrat Jürgen Czernohorszky.

„Die neue Photovoltaik-Anlage ist ein wichtiger Schritt in der Energiewende unserer Stadt. Wir haben uns in der Fortschrittskoalition sehr ambitionierte Klima-Ziele gesetzt, die neben vielen anderen Maßnahmen wie etwa dem Klimaschutz-Gesetz auch den zügigen und umfassenden Ausbau der Solarenergie vorsieht. Wien wird so zum Vorreiter im Kampf gegen den Klimawandel und beflügelt gleichzeitig unseren Innovations- und Wirtschaftsstandort“, betont NEOS-Energiesprecher Stefan Gara.

Jede Kilowattstunde Sonnenstrom wird gebraucht

In Wien spielt die Photovoltaik für die Energiewende die größte Rolle: Jedes Dach, jede ungenützte Fläche wird gebraucht, um die Klimaziele zu erreichen. Mit Aufdach-Anlagen allein sind die Klimaziele nicht zu schaffen. Dazu braucht es auch naturverträgliche Freiflächenanlagen wie jene in der Schafflerhofstraße.

„Wien Energie geht mit voller Sonnenkraft voraus! Letztes Jahr haben wir das bisher größte Solarkraftwerk Wiens in Unterlaa in Betrieb genommen. Diese Anlage hier ist nun sechsmal so groß! Mit Riesenschritten treiben wir den Klimaschutz in der Stadt voran und zeigen, dass auch Freiflächenanlagen optimal für Umwelt und Natur gestaltet werden können. Um die Klimaziele zu erreichen, müssen wir gemeinsam alle Möglichkeiten für den Ausbau von erneuerbarer Energie nutzen“, so Michael Strebl, Geschäftsführer von Wien Energie.

Sonnenstrom zwischen Schafen und Sellerie

Die Fläche unter dem Solarkraftwerk dient von April bis Oktober als Weidefläche für 150 Juraschafe. Diese sorgen als natürliche Rasenmäher dafür, dass das Gras nicht zu hoch wird und sind dank der Photovoltaik-Module auch vor Wettereinbrüchen geschützt.

Ein Teil der Anlage ist zudem als sogenannte Agrar-Photovoltaikanlage umgesetzt. Die rund 400 Module sind bifazial – produzieren also auf beiden Seiten Strom – und stehen vertikal. So kann zwischen den Modulreihen ohne Probleme ein Traktor fahren und die Fläche landwirtschaftlich, etwa für Gemüseanbau, genutzt werden. Die Fläche zwischen den Agrar-Photovoltaik-Modulen wird so um bis zu 60 Prozent effizienter genutzt. Diese innovative Form der Photovoltaik wurde von Wien Energie bereits erfolgreich im Testbetrieb umgesetzt und kommt in der Schafflerhofstraße nun in größerem Ausmaß zum Einsatz. Um die Auswirkungen der Doppelnutzung zu analysieren, setzt Wien Energie auf begleitende Forschung gemeinsam mit der Universität für Bodenkultur, die die Fläche auch bewirtschaften wird.

Technische Meisterleistung: Eine Leitung für zwei Ökostrom-Anlagen

Bei Anlagen dieser Dimension ist auch der Anschluss an das Stromnetz eine Herausforderung, da dieses bei Produktionsspitzen überlastet werden könnte. Wien Energie hat für die 11,45 Megawatt-Anlage eine innovative Lösung: Die Photovoltaikanlage Schafflerhofstraße ist Teil eines „Hybridkraftwerks“. Sie hängt an derselben Stromleitung wie der Wien Energie-Windpark Andlersdorf. Dieser liefert mit bis zu 9 Megawatt Leistung ins Stromnetz. Wind- und Sonnenspitzen sind selten gleichzeitig, damit können beide Anlagen zeitgleich im Vollbetrieb laufen, ohne das Stromnetz zu überlasten. Sollte trotzdem einmal mehr erneuerbarer Strom produziert werden, kommt ein Puffer-Stromspeicher zum Einsatz. Er fängt Produktionsspitzen ab und speist den produzierten Sonnenstrom erst zu einem späteren Zeitpunkt ins Stromnetz ein. Der Speicher wird bis zum Sommer in Betrieb gehen.

Eckdaten zur Photovoltaikanlage Schafflerhofstraße:

Standort: Schafflerhofstraße, 1220 Wien Leistung: 11,45 Megawatt Jahresstromproduktion: über 12 Gigawattstunden Fläche: 12,5 Hektar Sonnenstrom für 4.900 Wiener Haushalte 25.626 Photovoltaik-Module, davon 400 bifazial (doppelseitig) 4.200 Tonnen CO₂ Ersparnis/Jahr Die Photovoltaikanlage wurde von MaxSolar errichtet.

Quelle: Stadt Wien

"regionews.at" gefunden am 04.03.2021 17:06 Uhr

Wien: Renaturierung Liesingbach - BOKU-StudentInnen im Einsatz

Natürliche Uferbefestigungen und Baumpflanzungen für die neue Grünoase



Auf Hochtouren läuft aktuell die Renaturierung der Liesing, aus einer „Wasserautobahn“ wird durch eine Vielzahl von ökologischen Maßnahmen auf insgesamt über 9 km eine Naturoase am Wasser. Im Rahmen eines Baupraktikums sind aktuell Studenten und Studentinnen der BOKU Wien im Einsatz, sie bearbeiten – coronakonform - die Uferbereiche, setzen dort sogenannte ingenieurbioökologische Maßnahmen und pflanzen klimaverträgliche Bäume. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Studierenden der BOKU mit der Fachabteilung Wiener Gewässer gab es bereits bei Renaturierungsarbeiten am Wienfluss und am Eckbach. Dabei profitieren beide Seiten. „Ich freue mich über diese Kooperation mit den Studierenden, gemeinsam renaturieren wir den Liesingbach und schaffen ein Naturparadies für Mensch und Tier“, bedankt sich Planungsstadträtin Ulli Sima bei einem Baustellenbesuch an der Liesing.

Erstes Teilstück des Großprojekts am Liesingbach

Bei der Baustelle handelt es sich um das erste Teilstück des Großprojekts am Liesingbach, bei dem auf dem rund 300 m langen Bachabschnitt beginnend am Liesinger Platz zwischen Karl-Sarg-Gasse und Rudolf-Waisenhorn-Gasse renaturiert wird. Das hartverbaute Flussbett wurde bereits entfernt. Anstelle der Steinpflasterung wurden Schotter und natürliches Sohlsubstrat eingebracht. Nun erfolgen die ingenieurbioökologischen Maßnahmen an den Ufern.

Baumpflanzungen und Sicherungen der Uferbereiche mit Holz und Weiden

Herzstück der Arbeiten sind z.B. die Einbringung von Faschinen, um die Uferbereiche auf natürliche Art zu festigen, und die Bepflanzung der Uferbereiche. Dabei werden Reisigbündel von einigen Metern Länge in den Uferbereichen eingebracht. Faschinen werden im Wasserbau für die Befestigung der Uferbereiche und der Gewässersohlen eingesetzt.

Ebenfalls zu den Aufgaben der Studierenden gehört die Bepflanzung der Uferbereiche: 20 Weiden - Purpurweiden, Knackweiden, Korbweiden und Weißweiden – werden diese Woche gesetzt.

Lückenschluss auf über 9 km

Mit dem Projekt „Integrativer Hochwasserschutz Liesingbach“ schafft die Stadt einen Gesamtlückenschluss auf dem insgesamt 9,2 km langen Abschnitt zwischen Kaiser-Franz-Josef Straße und Großmarktstraße im 23. Wiener Gemeindebezirk. Die restlichen rund 9 km des Liesingbaches auf Stadtgebiet wurden in den letzten 15 Jahren bereits renaturiert.

Informationen zum Programm Liesingbach der Stadt Wien: www.wien.gv.at/liesingbach

Quelle: Stadt Wien

"science.apa.at" gefunden am 04.03.2021 13:27 Uhr

Gründerpreis "Phönix" für beste Start-ups und Prototypen vergeben

Mit dem österreichischen Gründerpreis "Phönix" wurden die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Unternehmerinnen ausgezeichnet. In der Kategorie "Female Entrepreneurs" ging der Preis an Evelyn Haslinger, Gründerin der Symflower GmbH, in der Kategorie "Prototyp" war ein Forscherteam der Boku erfolgreich. Die Kategorie "Spin-Off" entschied die Parity Quantum Computing GmbH für sich, in der Kategorie "Start-up" siegte der Online-Bauernmarkt "markta".



Sieger in der Kategorie "Start-up" wurde Österreichs erster Online-Bauernmarkt markta GmbH. Dieser will regionale Lebensmittelproduzenten mit Menschen zusammenbringen, die auf der Suche nach hochwertigen und regionalen Bio-Produkten sind und damit die regionale Wirtschaft und Kleinproduzenten aus der Umgebung stärken (<https://markta.at/>).

Die Kategorie "Spin-Off" entschied die Innsbrucker Parity Quantum Computing GmbH für sich. Die patentierte Architektur des Unternehmens soll es ermöglichen, Quantencomputer mit sehr reduzierter Komplexität und damit skalierbar zu bauen. Zusammen mit einem eigens entwickelten Betriebssystem sollen industrierelevante Probleme früher und mit vergleichsweise kleineren Chips gelöst werden.

Scheinwerfer auf Unternehmerinnen

Mit der Kategorie "Female Entrepreneurs" wollen die Veranstalter das Potenzial von Frauen in Hightech-Gründungen besonders sichtbar machen. Die Siegerin in diesem Bereich, Evelyn Haslinger, entwickelt durch den Einsatz künstlicher Intelligenz und mathematischer Modelle automatisierte Tests jeder Art von Softwareentwicklung. Damit können Fehler, Leistungs- und Sicherheitsprobleme im Quellcode viel schneller und genauer aufgedeckt werden.

Sieger der Kategorie Prototyp wurde das Projekt "Carbofeed" von Thomas Gaßler und Michael Egermeier von der Universität für Bodenkultur (Boku) Wien. Sie wollen mit Hilfe eines Hefestamms, der CO₂ und Elektrizität in Biomasse umwandelt, eiweißreiches, hochwertiges Tierfutter oder Futtermittel-Zusatzstoffe liefern.

Schramböck und Faßmann beeindruckt

Die Preisträger würden "eindrucksvoll die Ergebnisse des akademischen Wissens- und Technologietransfers" zeigen und "welches enorme wirtschaftliche Potenzial damit genutzt werden kann", erklärten Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck (ÖVP) und Bildungsminister Heinz Faßmann (ÖVP) in einer Aussendung. Schramböck kündigte bei der Pressekonferenz an, dass der schon seit Mitte vergangenen Jahres mit 50 Mio. Euro geplante

"Runway-Fonds" zur Krisen-Unterstützung von Start-ups nun fertig sei. Erste Investitionen sollen im April erfolgen.

Die Auszeichnung wurde heuer zum siebenten Mal im Auftrag von Bildungs- und Wirtschaftsministerium vergeben und vom Austria Wirtschaftsservice (aws) in Kooperation mit der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und der Industriellenvereinigung (IV) organisiert. Für den Preis gab es 180 Einreichungen. 17 Unternehmen waren nominiert, aus denen schließlich von einer Jury die Sieger ausgewählt wurden. Die Preisträger erhalten neben einer Urkunde und einer Trophäe auch die Möglichkeit zur Teilnahme bei einem einschlägigen Event im Wert von 5.000 Euro.

"bmdw.gv.at" gefunden am 04.03.2021 13:30 Uhr

4. März 2021 Gründerpreis PHÖNIX: Auszeichnung für die besten Start-ups, Spin-offs, Prototypen und Female Entrepreneurs verliehen

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX prämiiert herausragenden Wissenstransfer. Bundesministerin Schramböck und Bundesminister Faßmann gratulieren den Preisträger/innen.

 **Bundesministerium**
Digitalisierung und
Wirtschaftsstandort

v.l. : Henrietta Egerth, Geschäftsführerin



FFG , Bundesministerin Margarete Schramböck, Bundesminister Heinz Faßmann, Edeltraud Stiftinger, Geschäftsführerin Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft mbH

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX holt die besten Start-ups Spin-offs , Prototypen und Female Entrepreneurs vor den Vorhang. Ganz besonders zeigen die eingereichten Projekte, welches wirtschaftliche Potenzial in den Ergebnissen der heimischen Forschung steckt.

Bereits zum siebten Mal wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) und des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) der Wettbewerb veranstaltet, um die besten Spin-offs Start-ups und Prototypen einem breiten Publikum vorzustellen. Zudem wurde in der Kategorie Female Entrepreneurs ein eingereichtes Projekt prämiert, an dem eine Frau als Forscherin, Gründerin oder Geschäftsführerin maßgeblich beteiligt ist. Mit diesem Signal soll das Potenzial von Frauen in Hightech -Gründungen besonders sichtbar gemacht werden.

In der aktuellen Runde waren 17 Projektteams aus insgesamt 180 Einreichungen für den Gründerpreis nominiert, nun wurden die besten Projekte im Rahmen einer digitalen Pressekonferenz vorgestellt.

"Gerade in der aktuellen Wirtschaftslage zeigt sich die besondere Bedeutung von standortrelevanter Innovation. Diese Projekte sichern nachhaltig den Standort und geben im internationalen Wettbewerb eine hervorragende Perspektive. Die Preisträgerinnen und

Preisträger des PHÖNIX zeigen ganz besonders, wie es gelingt Ergebnisse der Wissenschaft in ein Unternehmen zu bringen und welches enorme wirtschaftliche Potenzial damit genutzt werden kann", sagt Margarete Schramböck, Bundesministerin für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort anlässlich der Bekanntgabe der Siegerteams. Neben der Qualität der Projekte spricht auch heuer die trotz herausforderndem Umfeld besonders stark gestiegene Anmeldezahl für die stetig wachsende Start-up - und Spin-off-Community des Landes.

Großes Innovationspotenzial an Universitäten

"Der Gründerpreis PHÖNIX zeigt heuer erneut eindrucksvoll die Ergebnisse des akademischen Wissens- und Technologietransfers. Die Projekte der Preisträgerinnen und Preisträger sind nicht nur international hoch-innovativ, sondern auch wirtschaftlich erfolgreich. Bei der Forcierung von Entrepreneurship sind wir auf dem richtigen Weg und wir werden die Hochschulen und Forschungseinrichtungen weiterhin aktiv dabei unterstützen, ihre Innovationen in Produkte und Dienstleistungen umzuwandeln", sagt Heinz Faßmann, Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung im Rahmen der Preisverleihung vor Journalistinnen und Journalisten.

"Nicht zuletzt die Corona-Krise veranschaulicht die Bedeutung eines funktionierenden Ökosystems aus Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen, vom Leitbetrieb bis zum Start-up oder Spin-off" , so Georg Knill, Präsident der Industriellenvereinigung (IV), "denn erst, wenn Ideen unternehmerisch umgesetzt werden, können Wertschöpfung und Arbeitsplätze entstehen sowie Forschungsergebnisse nutzbar gemacht werden". Daher gelte es, einerseits Anreize zu setzen, um Gründungen von Start-ups und Spin-offs zu fördern und den Unternehmergeist in der Bevölkerung zu wecken. "Andererseits müssen wir vorteilhafte Rahmenbedingungen für bestehende Innovationsnetzwerke sicherstellen. Nur durch das Zusammenwirken von etablierten Leitbetrieben und jungen Unternehmen können wir das Innovationspotenzial Österreichs optimal nützen", so Knill.

Markterfolg trotz herausforderndem Umfeld

Die aws

Geschäftsführung zeigt sich sowohl von der Anzahl als auch über die ausgesprochen hohe Qualität der eingereichten Unternehmungen beeindruckt: "Viele Start-ups und Spin-offs stehen aktuell vor besonderen Herausforderungen. Umso mehr freut es uns, dass der Gründerpreis PHÖNIX die herausragenden Leistungen dieser innovativen Unternehmen ins Rampenlicht rückt. Denn diese Entwicklungen leisten nicht nur einen entscheidenden Beitrag zum eigenen Geschäftserfolg, sondern auch einen positiven und nachhaltigen Beitrag für den gesamten Standort. Als Förderbank des Bundes unterstützt die aws

diese Unternehmen von der ersten Idee bis zum internationalen Markterfolg", sagt die aws

Geschäftsführung, Edeltraud Stiftinger und Bernhard Sagmeister.

Die beiden Geschäftsführer der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), Henrietta Egerth und Klaus Pseiner, gratulieren den PHÖNIX-Preisträgern. "Besonders freut uns, dass 90 Prozent der PHÖNIX-Nominierten von der FFG

in einem oder mehreren Förderprogrammen unterstützt werden. Das ist ein Indikator dafür, dass Forschungsaktivitäten wichtiger denn je sind. Innovative Unternehmerinnen und Unternehmer zeigen, wie man die Krise mit Kreativität und Innovationskraft nicht nur schneller und besser bewältigt, sondern auch zu einem klaren Vorteil im internationalen Wettbewerb nutzen kann", so Henrietta Egerth und Klaus Pseiner.

Die Besten in vier Kategorien

Der Österreichische Gründerpreis PHÖNIX wird von der Austria Wirtschaftsservice GmbH

(aws) in Kooperation mit der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) und der Industriellenvereinigung (IV) organisiert. Der Preis wird in vier Kategorien verliehen. Die

Preisträgerinnen und Preisträger gewinnen – neben Urkunde und Trophäe – die Teilnahme bei einem einschlägigen (digitalen) Event im Wert von 5.000 Euro. Einreichen konnten alle Start-ups und Spin-offs, die ihren Firmensitz in Österreich haben und nach dem 1. Jänner 2014 gegründet wurden. Mit dabei sind auch verschiedene Teams von Universitäten und Forschungseinrichtungen für die Kategorie Prototyp. Neben innovativen Ideen wurde bei der Auswahl der Nominierten ein besonderes Augenmerk auf ihren Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung im Sinne der UN

-Ziele (Sustainable Development Goals, SDGs) gelegt.

Von einer Fachjury wurden unter 17 nominierten Unternehmen heuer folgende Preisträgerinnen und Preisträger gekürt:

Siegerin Kategorie Female Entrepreneurs : Evelyn Haslinger, Gründerin und Geschäftsführerin von Symflower

GmbH

Durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz und mathematischen Modellen generiert Symflower automatisierte Tests jeder Art von Softwareentwicklung. Fehler, Leistungs- und Sicherheitsprobleme im Quellcode werden ohne Menschen 1000-mal schneller und 100-mal genauer aufgedeckt. Es werden dadurch bis zu 30 Prozent der Entwicklungszeit eingespart.

Sieger Kategorie Prototyp: Carbofeed, Universität für Bodenkultur Wien

Der CarboFeed Prozess, dessen zentrales Element ein Hefestamm ist, der CO₂

und Elektrizität in Biomasse umwandelt, liefert eiweißreiches, hochwertiges Tierfutter oder Futtermittel-Zusatzstoffe. Dieser Prozess weist eine CO₂

-negative Klimabilanz auf und kann ohne agrarische Ausgangsprodukte erzeugt werden und ist frei von Pestiziden.

Sieger Kategorie Spin-Off Parity Quantum Computing

GmbH

Durch die Software steuerung der Parity QC Architektur kann jedes Optimierungsproblem mit derselben skalierbaren Hardware gelöst werden. Eine unabhängige Hardware -Architektur und Software mit der die derzeit verschiedenen Plattformen, die beispielsweise bei Google oder IBM entstehen, arbeiten können. Diese patentierte Innovation hat die Chance einen internationalen Standard, eine Norm zu setzen.

Sieger Kategorie Start-up : markta GmbH

www.markta.at, das ist Österreichs erster Online -Bauernmarkt, der regionale Lebensmittelproduzentinnen und Lebensmittelproduzenten mit Menschen zusammenbringt, die auf der Suche nach hochwertigen und regionalen Bio-Produkten sind. Diese Lebensmittel sind nicht nur qualitativ hochwertig und frisch, sondern sie schmecken auch sensationell. Es stärkt die regionale Wirtschaft und KleinproduzentInnen aus der Umgebung.

Weitere Details zum Wettbewerb finden Sie unter:

www.gruenderpreis-phoenix.at

<https://www.ffg.at/ausschreibung/phoenix2019>

Über Austria Wirtschaftsservice GmbH

(aws)

Die Austria Wirtschaftsservice GmbH

(aws) ist die Förderbank des Bundes. Durch die Vergabe von zinsgünstigen Krediten, Garantien, Zuschüssen sowie Eigenkapital unterstützt sie Unternehmen von der ersten Idee bis hin zum Markterfolg bei der Umsetzung ihrer innovativen Projekte. Die aws

berät und unterstützt auch in Bezug auf den Schutz und die Verwertung von geistigem Eigentum. Ergänzend werden spezifische Informations-, Beratungs-, Service- und Dienstleistungen für angehende, bestehende und expandierende Unternehmen angeboten.

Kontakt:

Austria Wirtschaftsservice Gesellschaft mbH

Unternehmenskommunikation

Mag.

Wolfgang Drucker

T 01 501 75-331

E w.drucker@aws.at

www.aws.at

FFG - Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft

Pressesprecher

Mag.

Matthis Prabitz

T 43 5 7755-6017

E matthis.prabitz@ffg.at

www.ffg.at

Presseabteilung: presseabteilung@bmdw.gv.at

"holzistgenial.at" gefunden am 04.03.2021 14:51 Uhr

Holz wächst und wächst

Holz wächst nach und ersetzt endliche Rohstoffe. Holz nützen heißt Klima schützen.

Short Facts:



Ressourcenverbrauch in Österreich nach Rohstoffkategorien in Mio. Tonnen und als Anteil am Gesamtverbrauch.

Österreich verbraucht zu 3 Viertel endliche Rohstoffe, vor allem Baurohstoffe wie Sand oder Kies. Anders als endliche Rohstoffe entsteht Holz in der Zeit, in der wir es nutzen - z.B. verbaut in Häusern -, wieder neu.

Holz ersetzt endliche (Bau)Rohstoffe und erspart uns deren CO -Ausstoß (= Substitution).

Die aus österreichischem Holz hergestellten Holzprodukte vermeiden allein durch die Substitution jährlich 8 Mio. Tonnen CO

Das entspricht 1 Zehntel der jährlichen Treibhausgasemissionen Österreichs oder dem jährlichen CO -Ausstoß aller zugelassenen PKW in Österreich.

Wir verbrauchen mehr Ressourcen als wir auf lange Sicht haben

So, wie wir heute leben, verbrauchen wir ständig und übermäßig Ressourcen der Erde. In Österreich liegt der Materialverbrauch pro Kopf und Jahr bei rund 22 Tonnen, im europäischen Durchschnitt bei 13 und weltweit bei 10 Tonnen.

Zu 3 Viertel verbrauchen wir in Österreich endliche Rohstoffe. Darunter fallen fossile Energieträger wie Erdöl, Erdgas und Kohle, Metalle sowie nicht-metallische Mineralstoffe, das sind vor allem Sand, Kies und Schotter. Endliche Rohstoffe werden als solche bezeichnet, weil wir sie weit schneller verbrauchen, als sie entstehen. Dadurch gehen diese Rohstoffe irgendwann zu Ende.

Holz ist ein Rohstoff, der sich laufend im Wald erneuert

1 Viertel des österreichischen Ressourcenverbrauchs entfällt auf nicht-endliche bzw. nachwachsende Rohstoffe. Sie zeichnen sich im Gegensatz zu endlichen Rohstoffen dadurch aus, dass sie in ähnlichen Zeiträumen, wie wir sie nutzen, wieder neu entstehen. Holz macht 40 Prozent dieser nachwachsenden Rohstoffe aus. Es wächst bei nachhaltiger Bewirtschaftung der Wälder dort laufend neu nach - in Österreich in einer Menge von jährlich 30 Mio. Kubikmetern, wovon nur rund 26 Mio. Kubikmeter geerntet werden.

Im Baubereich werden die meisten Ressourcen verbraucht

Die meisten Ressourcen brauchen wir für die Errichtung von Häusern, Straßen und Infrastruktur. Mehr als die Hälfte (57 Prozent) aller in Österreich genutzten Rohstoffe sind nicht-metallische Mineralstoffe (Sand, Kies etc.), diese werden vorwiegend für Bauzwecke eingesetzt.

Quelle: Ressourcennutzung in Österreich, Bericht 2015. Hrsg. von Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft & Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung & Wirtschaft. Wien 2015

Endliche Baurohstoffe setzen CO₂ in großen Mengen frei

Endliche Rohstoffe haben nicht nur das Problem, dass sie irgendwann ausgehen. Auch der Großteil der CO₂- bzw. Treibhausgasemissionen, die zum Klimawandel führen, gehen auf ihr Konto. Fossile Rohstoffe werden zur Energiegewinnung verbrannt und stoßen dabei CO₂ aus. Mineralische Baurohstoffe werden unter hohem Energieaufwand weiterverarbeitet und tragen dadurch sowie zu einem großen Teil auch durch chemische Reaktionen (z.B. bei der Umwandlung von Kalkstein zu Zement) zu beträchtlichen CO₂-Ausstößen bei.

Holz bindet CO₂

Holz ist sowohl als nachwachsender als auch als CO₂-bindender Rohstoff eine nachhaltige Alternative zu endlichen Rohstoffen. Holz entsteht im Wald und braucht dazu nur Erde, Wasser, Licht und Luft. Im Prozess seiner Entstehung wird der Umgebungsluft durch den Baum CO₂ entzogen. Dieses CO₂ bleibt im Holz gebunden (weil der Kohlenstoff daraus im Holz gespeichert wird), solange das Holz nicht verrottet oder verbrannt wird. Wenn es am Ende verrottet oder zur Energiegewinnung genutzt wird, wird nur jene Menge CO₂ frei, die der Atmosphäre zuerst entzogen wurde. Daher bezeichnet man Holz auch als CO₂-neutral.

Auch die Ernte und Weiterverarbeitung von Holz zu Holzprodukten erfordert vergleichsweise wenig Energieeinsatz. Die Transportwege sind kurz, denn Holz wird von den Sägewerken und verarbeitenden Unternehmen in Österreich meist aus einem Umkreis von höchstens 300 Kilometern bezogen. Reste, die bei der Holzverarbeitung anfallen, werden energetisch genutzt. Damit wird in vielen Fällen die bei der Herstellung von Holzprodukten benötigte Energie gleich CO₂-neutral gedeckt.

In Summe haben Holzprodukte eine positive CO₂-Bilanz (sie binden weit mehr CO₂ als sie verursachen), während Produkte auf Basis endlicher Rohstoffe CO₂ freisetzen.

Holz möglichst lange zu nutzen, spart Ressourcen

Je länger aus dem Wald geerntetes Holz in Verwendung bleibt, desto eher wird es seiner Bezeichnung als nicht-endlicher, nachwachsender oder erneuerbarer Rohstoff gerecht. Wird Holz als Baumaterial für ein Haus eingesetzt, wächst es in der Zeit seiner Nutzung im Wald wieder nach. Auch für die Klimaentlastung spielt die Dauer der Holzverwendung eine Rolle. Solange das Holz stofflich - also als Bauprodukt, Fenster, Tür, Boden, Möbel, Palette, Kiste etc. - genutzt wird, bleibt der Atmosphäre das gebundene CO₂ erspart. Gleichzeitig entziehen ihr im Wald nachwachsende Bäume wieder aktiv CO₂. Produkte und Güter möglichst lange in Verwendung zu halten und gegebenenfalls auch wiederzuverwerten, hilft generell den Ressourcenverbrauch auf ein verträgliches Maß zu reduzieren.

Holz vermeidet das CO₂ aus anderen Rohstoffen und Materialien

Den größten Beitrag zum Klimaschutz leistet Holz, indem es endliche Rohstoffe sowie die daraus erzeugten Materialien ersetzt. Kommt Holz anstelle anderer Materialien zum Einsatz - man nennt das Substitution -, fällt der CO₂-Ausstoß aus deren Herstellung und Verbrauch gar nicht erst an.

Die aktuell pro Jahr mit Holz aus österreichischen Wäldern in Österreich hergestellten Holzprodukte (= stofflich genutztes Holz) vermeiden nur durch den Substitutionseffekt 8 Mio. Tonnen CO₂. Das entspricht 1 Zehntel der gesamten jährlichen Treibhausgasemissionen Österreichs oder in etwa dem jährlichen CO₂-Ausstoß aller zugelassenen PKW in Österreich.

Mehr Holzverwendung ist eine wesentliche Säule in einem neuen Gesellschafts- und Wirtschaftssystem (Bioökonomie), das auf nachwachsenden statt endlichen Rohstoffen basiert und damit eine zukunftsfähige Vision für uns alle darstellt.

Quelle: CAREFORPARIS. Adaptation for CARbon Efficient FORests and the entire value chain. Evaluating pathways supporting the PARIS agreement. BOKU Wien, Bundesforschungszentrum für Wald, Wood K plus, Umweltbundesamt. Wien 2020

"krone.at" gefunden am 04.03.2021 17:12 Uhr

Kahlschlag im Park in letzter Minute verhindert

Mehr als 40 Bäume im Schlosspark hätten der Motorsäge zum Opfer fallen sollen. „Ein Forst-Gutachten betrachtete den Park als Nutzwald“, ist Roland Mayr entrüstet. Er ist Mitbegründer des „Forum Schlosspark“, das den Kahlschlag verhinderte. Heute beraten Umweltexperten, wie es weitergeht.



Gerlinde Winter und Roland Mayr für klimagerechte Parks (Bild: moser).



„Der Park ist die grüne Lunge der Stadt, die meisten Bäume sind nicht krank“, sagt Roland Mayr, Statiker. Er gründete jetzt mit Gerlinde Winter, Sozialarbeiterin, das „Forum Schlosspark“. Ein Gutachten von Wiener Forstleuten der BOKU schlug 40 Bäume zur Fällung vor: „Weder auf die historische, noch auf die ökologische Bedeutung des Parks wurde Rücksicht genommen“, sagt Mayr.

Begehung im Parkjuwel

Gefällt wurden bisher lediglich sieben Bäume: „Da war Gefahr im Verzug, wir haben ja immer das Haftungsthema“, sagt Vizebürgermeister Markus Vogl dazu. Er ist mit dem Forum in Diskussion, „über sinnvolle Schritte“. Heute treffen sich Baumexperten, ein Landschaftsarchitekt, Umweltschützer Martin Donat sowie das Forum. Der Park soll als Naherholung erhalten bleiben. Infos:

forum-schlosspark.at

Elisabeth Rathenböck, Kronen Zeitung

"i-magazin.com" gefunden am 04.03.2021 20:36 Uhr

Rittal stellt sich für den Zukunftsmarkt Energie neu auf

Mit einer neuen Geschäftseinheit »Energy & Power Solutions« legt Rittal den Grundstein für den weiteren technischen und vertrieblichen Ausbau seiner Aktivitäten im wachsenden Energiesektor. Das Unternehmen unterstützt den zeit- und kostensparenden Aufbau von Schaltschrank- und IT-Infrastruktursystemen für die erfolgreiche Transformation von Energiesystemen zum Smart Grid.



Der Energiesektor verändert sich. Dabei steigen die technischen Anforderungen an eine nachhaltige Ressourcennutzung, den Aufbau dezentraler Stromerzeuger oder Ladeinfrastrukturen für die Elektromobilität. Die Transformation der Energiesysteme zum Smart Grid verlangt, dass Anlagen intelligent miteinander vernetzt werden. Die Fähigkeit von Unternehmen der Branche, sich diesem Wandel schneller und flexibler als bisher anzupassen und Lösungen permanent weiterzuentwickeln, wird wichtiger denn je. Neue Strategien sind gefragt.

Kompetenz systematisch ausbauen

Mit der Gründung der neuen Geschäftseinheit Energy & Power Solutions bündelt Rittal sein über Jahrzehnte in einer Vielzahl an erfolgreichen Projekten gesammeltes Know-how in der Energiewirtschaft. „Wir bauen mit der neuen Geschäftseinheit unsere Produkt- und Lösungskompetenz für den Energiemarkt aus. Unser Ziel ist: Im Dialog mit unseren Kunden

Lösungen weiterzuentwickeln, zu verbessern und noch schneller als bisher auf den Markt zu bringen“, sagt Marcus Schellerer, Geschäftsführer der Rittal GmbH. Dazu hat sich Rittal Christoph Unger als Experten an Bord geholt, unter dessen Führung in Zukunft die entsprechenden Schritte am Markt gesetzt werden. „Aufgrund seines Studiums des Umweltmanagements mit Schwerpunkt Energietechnik an der Universität für Bodenkultur und seiner beruflichen Erfahrungen im Energiesektor bringt Christoph Unger alles für die Leitung der neuen Geschäftseinheit mit“, erläutert Schellerer.

Enormen Erfahrungsschatz nutzen

Schon heute sind Produkte und Lösungen von Rittal in praktisch allen Sektoren der Energiewirtschaft zu finden – von der Energieerzeugung und Übertragung bis zum Verbrauch. Das Leistungsspektrum reicht von Schaltschrank-, Stromverteilungs- und Klimatisierungstechnik über IT-Infrastrukturlösungen bis zu Software-Lösungen von Eplan für die Anlagenplanung und einem weltweiten Service. „Im Energiesektor gibt es vielfältige Chancen für unsere Kunden. Zusätzlich zum allgemeinen Wachstum des Energiesektors gibt es erhebliches Potenzial aus der anhaltenden Verlagerung zu den erneuerbaren Energien,“ erklärt Marcus Schellerer.

Schnell, smart und sicher

Mit seiner langjährigen Expertise im Energiemarkt und einem innovativen Lösungsangebot unterstützt Rittal bei der Umsetzung zeit- und kostensparender Maßnahmen über die gesamte Wertschöpfungskette vom Engineering über den effizienten und teilautomatisierten Bau von Elektroschaltanlagen bis hin zum Service. „Rittal bietet Schaltschrank- und IT-Infrastruktursysteme für den Ausbau der Energiesysteme. Wir machen Prozesse schnell und Anlagen sicher,“ betont Schellerer. Das Unternehmen ist weltweiter Marktführer bei Schaltschranktechnik in Windenergieanlagen und Partner unzähliger Energieversorger, Planer und Anlagenbauer. Lösungen von Rittal finden sich bei allen Arten von Stromerzeugungsanlagen, bei Umspannwerken, Niederspannungsschaltanlagen, in der Ladeinfrastruktur für die Elektromobilität und bei der Energiespeicherung.

Vom digitalen Zwilling bis zum sicheren Betrieb

Zur sicheren und flexiblen Stromverteilung etwa bietet das Unternehmen das Niederspannungsschaltanlagen-System VX25 Ri4Power für Maschinen und Anlagen sowie das Sammelschienensystem RiLine für Gleich- und Wechselstromanwendungen. Intelligente Engineering-Tools und Konfiguratoren ermöglichen die effiziente Planung von Steuerungs- und Schaltanlagen sowie die automatische Erstellung von Dokumentationen und Bauartnachweisen nach EN 61439. Eine perfekte Ergänzung dabei spielt die Softwarelösung Pro Panel der Rittal Schwesterfirma Eplan. Sie ermöglicht die durchgängige Planung von Schaltschrankaufbauten in 3D und gleichzeitig die Vernetzung mit den Automationslösungen von Rittal. Hocheffiziente Kühlgeräte sorgen außerdem dafür, dass der Eigenverbrauch bei der Stromerzeugung und -übertragung minimiert wird. Die IT-Infrastrukturlösungen von Rittal gewährleisten einen störungsfreien Betrieb kritischer IT-Anwendungen für die sichere Energieversorgung bis hin zu sicheren Lösungen des Schwesterunternehmens German Edge Cloud.

"tv21.at" gefunden am 04.03.2021 13:48 Uhr

Renaturierung Liesingbach: BOKU-StudentInnen im Einsatz



Natürliche Uferbefestigungen und Baumpflanzungen für die neue Grünoase

"fazitmagazin.at" gefunden am 04.03.2021 17:45 Uhr

EU: Viel versprochen, wenig gehalten

Seit der Finanzkrise des Jahres 2008/2009 schlittert die Europäische Union von einem Versagen ins nächste. Der aktuelle Umgang mit der Pandemie und die Impfstoffbestellungen sind nur das vorläufige Ende einer langen Historie des Scheiterns.



Ein Text von Johannes Roth.

::: Hier im Printlayout online lesen

Ende Jänner 2020 dämmerte es dem einen oder anderen Experten im Gesundheitsministerium langsam: Das Corona-Virus schien nichts zu sein, das man entspannt einfach aussitzen könne. Wenn man dem Virus, das in Europa zu diesem Zeitpunkt nur rudimentär vorhanden war, auch nicht mit übergroßer Beunruhigung begegnete, so war es doch etwas, das man mit leiser Sorge beobachtete; etwas musste geschehen, auch wenn damals niemandem so recht klar war, was. [1]

Steirische Experten von Anfang an dabei

Bis man diese Sorge auch an den Gesundheitsminister herantragen konnte, vergingen Wochen. Erst in den letzten Februartagen wurden eine Task Force sowie der dazugehörige 19-köpfige Beraterstab gebildet. Unter diesen Beratern waren auch die Vertreter zweier steirischer Institutionen: Public Health-Experte Martin Sprenger und der Vorstand des Institutes Hygiene, Ivo Steinmetz, beide Meduni Graz. Wenn man so will, war die Beteiligung der zwei Experten auch der Beginn des steirischen Beitrags im Kampf gegen die Pandemie. Seither haben steirische Forschungseinrichtungen und private Unternehmen, aber auch die Landespolitik Bemerkenswertes geleistet. Besonders gefordert sind und waren die Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, wie die Politik – auch auf Landesebene.

Strukturelle Vorfeldarbeit

So gesehen hat die steirische Landespolitik den Kampf gegen Covid-19 schon Jahre vor dem Auftreten des Virus begonnen. In den vergangenen Jahrzehnten wurden Strukturen aufgebaut, die Wissenschaft fördern und fordern. Fast 47 Millionen Euro gibt das Land laut Budget 2020 unter dem Titel »Wissenschaft und Forschung« zu diesem Zweck aus. [2] Zum Thema Covid-19 hat das Wissenschaftsressort des Landes heuer einen sogenannten Forschungs-Call umgesetzt. Im Zuge des Calls – ausgeschüttet wurden laut Wissenschaftsressort 700.000 Euro – werden zehn Forschungsprojekte von steirischen Nachwuchs-WissenschaftlerInnen finanziert, die sich mit den langfristigen Auswirkungen, Veränderungen, aber auch Chancen der Covid-19-Krise beschäftigen.

Unterschiedlichste Forschungsprojekte

Projektbezogen wird dabei vielschichtig gefördert. »Die Projekte beschäftigen sich etwa mit den Auswirkungen des digitalen Unterrichts, den Veränderungen in unserem Arbeitsleben –

Stichwort Telearbeit – oder im Konsumverhalten durch die Nutzung von Online-Portalen. Ein Projekt untersucht das alters- und berufsgruppenspezifische Stresslevel vor, während und nach der Corona-Krise, ein weiteres Forschungsprojekt widmet sich den möglichen Auswirkungen der Isolation während des Lockdowns auf alleinlebende Menschen. »Durch die vom Land unterstützten Forschungen soll ein möglichst breites Spektrum an nachhaltigen Veränderungen durch Covid-19 abgedeckt werden«, so die zuständige Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl.

Säule Kompetenzzentren

Ein Schwerpunkt liegt strukturell auch an anderer Stelle: »Wir unterstützen Einrichtungen wie etwa COMET-Zentren, Cluster oder Unternehmen, die an Covid-19-Themen forschen. Hier lässt sich kein genauer finanzieller Anteil beziffern, da es in diesen Fällen um Basisfinanzierungen geht. Hinzu kommen Förderungen aus anderen Ressorts des Landes und des Bundes«, erklärt Eibinger-Miedl. Nun will man den Ausbau fortsetzen.»Schwerpunkte gibt es hier im weiteren Ausbau der steirischen COMET-Kompetenzzentren, dem Ausbau des Spitzenforschungszentrums Silicon Austria Labs sowie dem Aufbau des Cyber Security Campus an der TU Graz. Neu hinzu kommen Forschungsschwerpunkte auch im Bereich Health Tech. Verstärken werden wir unsere Anstrengungen darüber hinaus im Bereich von Start-ups und universitären Spin-offs«, so die Landesrätin.

Industrie und Forschung

Eines der bedeutendsten Zentren ist das »K2«-Zentrum acib (Austrian Research Centre of Industrial Biotechnology), das in den drei Hauptkompetenzfeldern »Biotransformationen«, »Mikrobielle Systembiotechnologie« und »(bio-)pharmazeutische Technologie« fokussiert neue Entwicklungen schafft, die weit über den Stand der Technik [3] hinausgehen. Wissenschaftlicher Leiter des acib ist Prof. Bernd Nidetzky, der auch an der TU das Institut für Biotechnologie leitet.»Wir sind keine Institution, die Patente hält, sondern wir verfolgen die Strategie, die Patente aus unseren strategischen Forschungen den Unternehmen zu fairen Bedingungen weiterzugeben, sofern dies nicht ohnehin im Rahmen von Verträgen festgehalten ist«, erklärt Nidetzky. Im Vordergrund steht ergebnisorientierte Forschung und nicht die monetäre Verwertung und Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse. Unter anderem diese Strategie, gepaart mit Forschung auf international höchstem Niveau, macht das acib zu einem starken Partner der steirischen Unternehmen.»Jeder Euro, den das acib ausgibt, beinhaltet mindestens 50 Prozent an Industrieunterstützung«, erklärt Nidetzky.

Voraussetzungen schaffen

Das öffentliche Interesse an industrieller Verwertung wird gerade an der Forschung des acibs zu Covid-19-relevanten Themen deutlich. Hier arbeitet man zum Beispiel daran, dass die Großproduktion von Impfstoffen z.B. gegen Covid-19 oder entscheidender Komponenten für Massenschnelltests technisch überhaupt erst möglich wird. Denn dazu braucht man verbesserte Biotech-Werkzeuge, für deren Entwicklung eine sogenannte »Plattformtechnologie« Voraussetzung ist. Und eben diese hat das acib in Zusammenarbeit mit der Uni Innsbruck, der Boku in Wien sowie einem internationalen Pharmaunternehmen entwickelt und als BOSS (Biotechnologische Optimierung durch Selektions-Systeme) patentiert.

Schlüsseltechnologie BOSS

BOSS ermöglicht u. a. – sehr verkürzt gesagt –, in kurzer Zeit jene Substanzen zu identifizieren, die die gewünschten Eigenschaften eines möglichen SARS-CoV-2-Medikaments zeigen. »BOSS, so sind sich die Forscher einig, könnte medikamentöse Lösungsansätze gegen Covid-19 maßgeblich beschleunigen«, verlautet das acib. Die BOSS-Technologie ist also so etwas wie eine Grundlage für verschiedene Lösungsansätze im Kampf gegen das Virus, zum Beispiel für das Projekt »Fastcure«. Fastcure will aus mehr als zwei Milliarden Wirkstoffen diejenigen herausfiltern, die gegen Covid-19 eingesetzt werden könnten. Die dazugehörigen

Rechenkapazitäten werden dem Konsortium von der Google-Mutter Alphabet zur Verfügung gestellt. Ein weiteres Anwendungsgebiet von BOSS ist die Entwicklung von Antikörpertests, mit denen festgestellt werden soll, ob eine Immunreaktion auf das SARS-CoV-2-Virus vorliegt. Der erste nicht-kommerzielle Antikörpertest wurde bereits im März unter der Leitung der BOKU zusammen mit dem acib und anderen entwickelt. Im Unterschied zu den PCR-Tests hilft der Einsatz dieses Tests, die Dunkelziffer der Infektionen genauer zu benennen. [4]

Große Mengen

Überhaupt scheint die Steiermark ein guter Boden für die Entwicklung von Tests zu sein. Das belegt u.a. das Grazer Unternehmen technomed. Dessen CEO, Moritz Bubik, kann einiges zur Entwicklung und Vermarktung der dringend gebrauchten Schnelltests erzählen. »Antigentests gehören seit 1984 zu unserem Portfolio. Die Menge ist pandemiebedingt jedoch außergewöhnlich, aber das Know-how und die Partner gibt es bei technomed seit Jahrzehnten«, so Bubik. Das kam dem Unternehmen jetzt zugute: Technomed habe im September entsprechende Produzenten evaluiert und validiert, im Oktober habe man bereits die erste Lieferung eingeflogen.»Somit hat es ca. 45 Tage gedauert, bis wir einerseits den für uns optimalen Hersteller und die Supply-Chain aufgebaut hatten – wohlgerne für große Kapazitäten mit laufenden Qualitätsproben.«Die Produktion der Tests selbst findet in China statt.»Wir nehmen die Auswahl der Produktion sehr genau und implementieren eigenes Personal vor Ort für eine zusätzliche und unabhängige Qualitätsprüfung und -sicherung für jede Charge.«

Essenziell, um die Tests auch entsprechend vermarkten zu können, seien ausreichende Vorstudienresultate. Bubik: »Wir halten derzeit bei drei Studien mit über 700 Proben, Sensitivität zwischen 96,49 und 100 Prozent und Spezifität zwischen 99,2 und 100 Prozent. Auch die Lieferkette muss belastbar, verzögerungsfrei sein und kontrolliert werden.«Die Expertise und Erfahrung auf diesem Gebiet haben sich mittlerweile bezahlt gemacht. technomed beliefert neben tausenden Ordinationen und Gesundheitseinrichtungen verschiedene Bundesministerien, Landesregierungen und auch die Bundesbeschaffungsagentur oder die AGES.»Für uns ist dabei eine ethische Preispolitik genauso essenziell wie zufriedene Kunden«, sagt Bubik.»Seit Beginn bieten wir unter dem slowakischen Preisniveau an – im Gegensatz zu gewissen Konzernen.«Technomed, so Bubik weiter, sei bereits seit Beginn der Pandemie auch darauf ausgerichtet, der steigenden Nachfrage im Kampf gegen Covid-19 gerecht zu werden.»Wir beschaffen seit März mit vollstem Einsatz sämtliche benötigte Güter zu ethischen Preisen mit gesicherter Qualität. Darunter haben wir Schutzausrüstung, Schutzmasken, Desinfektions- und Hygieneprodukte, Pulsoxymeter und Vitaldatenmonitorings für Kliniken etc. im Portfolio.«

Bewusstsein und Bildung

Auf einem ganz anderen Feld im Kampf gegen Covid-19 ist Uwe Simon tätig. Er lehrt am Fachdidaktikzentrum der Uni Graz Biologie und Umweltkunde, ist also u. a. damit beschäftigt, die Vermittlung grundlegenden Wissens über Infektionen, Viren etc. vorzubereiten – eine Voraussetzung für das Verstehen von mitunter einschneidenden Maßnahmen zur Eindämmung jedes pandemischen Geschehens. Der Arbeitsgruppe um Prof. Uwe Simon geht es um frühzeitige Patienteninformation. »Nur wer weiß, dass Antibiotika gegen Viren unwirksam sind, was Viren wirklich sind und welche Krankheiten von Bakterien und welche von Viren verursacht werden, wird sich entsprechend verhalten können. Das betrifft auch Impfungen und Hygienemaßnahmen.«

Wissenstest

Simon weiter: »Eine frühere von uns durchgeführte Umfrage im Jahr 2014 hatte gezeigt, dass das Wissen steirischer Schüler und Studienanfänger bezüglich Viren deutlich verbesserungswürdig ist. So wussten nur wenige, dass Viren keine Lebewesen sind und man sie daher nicht mit Antibiotika abtöten kann. Sehr vielen waren die Unterschiede zwischen Bakterien und Viren nicht bewusst.«Im Jahr der Covid-19-Epidemie, so dachten die Forscher, sei es möglich, dass die intensive mediale Berichterstattung zu einem verbesserten Virenwissen in der Bevölkerung beigetragen haben könnte. Daher wurde im November im Rahmen einer Masterarbeit (Autor:

Marc Bracko) eine Umfrage konzipiert und österreichweit beworben. Innerhalb von 17 Tagen kamen 1.027 vollständige Datensätze zustande, die derzeit ausgewertet werden. An der Umfrage nahmen vor allem jüngere Menschen teil (zwei Drittel waren unter 31 Jahre alt) mit unterschiedlichsten Bildungsbiografien.

Viren vs. Bakterien

Ohne die Auswertung vorwegnehmen zu wollen: Die Ergebnisse zeigten ein recht deutliches Bild über das Wissen um Covid-19 und Viren. Simon: »80 Prozent waren der (richtigen) Ansicht, dass das Virus auf natürliche Art von Tieren auf den Menschen überggesprungen ist. Bei einer Befragung des Instituts für Soziologie der Universität Graz in Österreich, der Schweiz und in Deutschland im August war die Anzahl falscher Angaben hierzu noch deutlich höher.«Nur drei Prozent der Befragten hätten (falsch) angegeben, dass Viren mit Antibiotika zerstörbar seien.«Möglicherweise haben hier bereits Informationskampagnen gefruchtet«, vermutet Simon.»Auch die immer wieder verbreiteten Informationen zu den wichtigsten Hygieneregeln und Tests sind bekannt. Allerdings ist nach wie vor ein Großteil der Bevölkerung nicht in der Lage, Viren klar von Bakterien oder anderen Lebewesen abzugrenzen. Dies ist aus unserer Sicht jedoch wichtig.«

Wirkstoff in 18 Monaten

Ein anderer Forscher der KF-Uni Graz hat die Viren genau im Blick: Andreas Kungl, Professor am Institute of Pharmaceutical Sciences, arbeitet an der Nutzbarmachung eines Wirkstoffes, »der für eine andere Indikation bereits in klinischem Gebrauch ist«. Denn wenn auch ein Impfstoff gefunden zu sein scheint, so wird man sich doch eine Zeitlang mit der Bekämpfung der Symptome einer Covid-19-Erkrankung auseinandersetzen müssen. Erste klinische Studien am Menschen sind bereits in Vorbereitung.»Sie können«, so Kungl, »da der Wirkstoff ja bereits gegen andere Krankheitsbilder im Einsatz ist und für sicher befunden wurde, sehr schnell durchgeführt werden.«Am Projekt beteiligt ist auch Kurt Zatloukal vom Diagnostik- und Forschungsinstitut für Pathologie der Medizinischen Universität Graz. Gemeinsam will das Team in den kommenden 18 Monaten einen Wirkstoff für PatientInnen mit schwerem Krankheitsverlauf bei Covid-19 verfügbar machen. Er zielt darauf ab, das Eindringen von Viren in Zellen und somit die weitere Ausbreitung im Körper zu verhindern. Kungl:»Weil wir uns auf eine völlig neue Art von Angriffspunkten konzentrieren, ist unser Ansatz richtungsweisend und hat das Potenzial, zur Bekämpfung von zukünftigen, durch Viren ausgelösten Krankheiten entscheidend beizutragen.«Um seine Forschung vorantreiben zu können, ist Kungl auf Spenden privater Gönner angewiesen. (Wer spenden möchte: Genaueres erfährt man unter <https://fundraising-alumni.uni-graz.at/de/stop-covid-19/>).»Die Fundraising-Aktion soll helfen, diese wesentliche Forschungsarbeit finanziell zu unterstützen und damit zu beschleunigen«, erklärt Peter Riedler, Vizerektor für Finanzen, Personal und Standortentwicklung der Universität Graz. [5]

Prävention wesentlich

Ebenso wichtig wie die Diagnose und die Behandlung einer Covid-19-Infektion ist die Prävention. Auch hier leisten steirische Unternehmen und Institutionen maßgebliche Beiträge auf unterschiedlichen Ebenen. Ein Werkzeug dazu ist die »Stopp Corona«-App. Unter Mitwirkung der TU Graz wurde sie hinsichtlich des Datenschutzes so sicher gemacht, dass die zentrale Speicherung der gesammelten Daten nicht nur obsolet wurde, sondern der App-User insgesamt die Kontrolle über die wenigen gesammelten Informationen zu jedem Zeitpunkt behält. Auf einem völlig anderen Gebiet präventiv tätig ist das steirische Unternehmen»Mr. Clean & Dr. Hyg«. Die Gründer hatten unabhängig von Corona Anfang 2020 die Keimbelastung im Fokus und suchten nach einem wirksamen Verfahren, das die herkömmliche Wischdesinfektion zumindest reduzieren, wenn nicht gar ersetzen konnte. Sie stießen dabei auf eine Entwicklung, die ursprünglich Schutz gegen Krankenhauskeime bieten sollte. Das Verfahren, das darauf beruht, dass Keime photodynamisch zerstört werden, ist mittlerweile in zahllosen privaten und öffentlichen Institutionen, z.B. Pflegeheimen, nicht zuletzt dank Corona stark nachgefragt.»Corona hat das Bewusstsein für Hygiene generell geschaffen. Im Mittelpunkt steht in den Medien dabei hauptsächlich die Übertragung durch Aerosole, die aber nur im direkten Kontakt zum

Tragen kommen. Schmierinfektion durch anhaftende Keime wird eher stiefmütterlich behandelt, obwohl Viren und Bakterien teilweise Tage oder Wochen auf den Oberflächen aktiv bleiben. Nachfragetechnisch würden wir uns über eine Bewusstseinsbildung zum Thema Keimbelastung im Allgemeinen mehr freuen als über einen anlassbedingten Kurzfristerfolg«, so CEO Joachim Schnedlitz.

In Summe zeigt sich also, dass das Investment, welches das Land Steiermark in den vergangenen Jahren in den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort getätigt hat, lohnend war – insofern nämlich, dass die Ergebnisse der Forschungen zwar in manchen Fällen einigen wenigen legitimen wirtschaftlichen Profit bringen, gleichzeitig aber tatsächlich hunderttausende Leben und Existenzen retten können.

*

Fazitthema Fazit 170 (März 2021), Illustration: Adobe-Stock